

Eröffnetes Philosophisches

Wasser " Herz,

So

Bei heutiger Ausbreitung
(nach Theophrastischer Aussag)
des Sternflüchtigen Blumengeruchs der
hohen Göttlichen Gnaden: Gab der Uni-
versal - Medicin nicht länger hat kön-
nen verschlossen bleiben.

Zu Göttlicher Werk, Wahrheit
Beförderung, der Unwahrheit Beschäs-
mung, und der natürlichen Geheimnissen Lieba-
habern nützlichen Nachricht, aus Fremder Sprach
übersetzt und ans Licht gebracht,

Durch

einen Liebhaber der Wahrheit.

Nf. 65.

Gottes Brünlein hat Wasser die Sülle.

Frankfurt am Mayn,
bey Johann Friedrich Gleischer, 1750.

15-16

...fziger lieber
...schöne Tractat
...er hohen Unter
...ausgegangen,
...so finden, welc
...klaren Versta
...und leichere Z
...in dieser höchst
...als wie diese
...men Französ
...vorvor vielen J
...in einen guten
...theilt worden
...er besserer m
...s denen, so u
...in Werk etwa
...g. Den anfang
...in zur Unterr
...den Labyrinth
...lichen Goldm
...des Studiren
...n. Erspahrung
...zwischen kan.
...Erluchtung n
...hrung eines g
...e und Wandel
...schmens Lob
...befo

[Faint, mirrored bleed-through text from the reverse side of the page, including words like 'Vorbereitung', 'Labyrinth', and 'Studiren']

Ad Lectorem.

Günstiger lieber Leser! obschon etliche schöne Tractätlein von dieser Materie der hohen *Universal - Medicin* bey kurzen Jahren ausgegangen, so ist doch keines darunter zu finden, welches in so schöner Ordnung, klaren Verstand, heller Offenbarung und leichter Begreifung, die Geheimniß dieser höchsten Kunst vorgetragen hätte, als wie dieses: Welches von einem vornehmen Französischen Philosopho und Medico vor vielen Jahren geschrieben, und mir von einem guten Freund in Frankreich mitgetheilet worden, wollest es derowegen dir bestermassen befohlen seyn lassen, weil es denen, so in dem hohen Philosophischen Werk etwas erfahren zur Bestätigung. Den anfangenden Hermetischen Söhnen zur Unterrichtung: und denen so in den Labyrinth des unbesonnenen und verderblichen Goldmachens, ohne vorhergehendes Studiren gerathen, zu ihrer Gürber - Erspahrung, fruchtbalich dienen und gereichen kan. Damit GOtt zu gnädiger Erleuchtung im Licht der Natur, bey Führung eines gottseligen christlichen Lebens und Wandels, zu seines heiligen Namens Lob und Ehr treulich befohlen.

I. I. H. M. D.

HER-

In superiori Sphæra est in medio fontis
 vena quæ est Philosophorum regula
 prima.

Inhalt der folgenden Capitel.

- I. Vom Unterscheid des hohen sowohl
 Göttlich als natürlichen Werks der ur-
 alten Weisen: Und der gemeinen hoch-
 schädlichen Alchimysterey.
- II. Von Pflanzung des Goldbaums.
- III. Von der jungfräulichen Erden.
- IV. Vom Wasser der Weisen, damit der
 Goldbaum wird begossen.
- V. Vom Unterscheid des gemeinen Queck-
 silbers, und des Mercurii der Philo-
 sophen.
- VI. Von Ausziehung des köstlichen Saamens
 der Metallen.
- VII. Von der natürlichen Calcination.
- VIII. Von Waschung der Philosophischen
 Erden.
- IX. Von der natürlichen Kochung und
 Zeitigung der güldischen Saamen und
 des Mercurii: Und vom lebendigma-
 chenden Feuer der Philosophen.
- X. Vermahnung wegen des rechten Ge-
 brauchs, und von der Hoheit dieses
 Werks.



Ausführliche Unterrichtung,

In welcher ein Vater seinen Sohn als
 lehrling erkläret, was zu der Composition
 und Bereitung des grossen Steins der
 uralten Weisen vonnöthen
 ist.

Vorrede.

Mein Sohn, nachdem ich lang mit
 mir selber zu Rath ggangen, ob ich
 euch die grosse Geheimnuß der Cabale
 der Weisen schriftlich hinterlassen solt, so hat
 mich endlich mein hohes Alter, darinnen ich
 mich befinde, darzu bewogen, euch diesen Un-
 terricht als ein letztes Pfand meiner Väterlichen
 Affection zu hinterlassen: Ich habe dafür ge-
 halten, daß ich euch kein grösser Zeugnuß dersel-
 ben könnte sehen lassen, als wann ich euch die
 ganze Practic der wahren Bereitung des
 Steins der Weisen, aufrichtig und ohn einige
 Parabel, oder zweiffel-gebährende Wörter solte
 offenbahren, darinnen die höchst-erhabene
 Wis-

Wissenschaft, so in der ganzen Natur seyn mag, erfunden wird.

Damit ich nun die wahre Unterrichtung unserer sinnreichen Kunst euch beybringe. Und den Orth, dahin wir die Schlüssel verbergen, welche die Geheimniß der Natur eröffnen, entdecke. So will ich nur die essentialische Dinge, so eigentlich zu unserm Werk gehören, erzehlen, und euren Verstand nicht verwirren, durch eine Menge falscher und überflüssiger Reden; noch durch ein Gleichniß und fremde Nahmen von unser einfältigen einigen Materie, deren sich die Philosophi in ihren Büchern gebrauchen, die Kinder der Weißheit dadurch zu unterrichten, und hergegen die unwissende und falsche Discipel, vom rechten Weg der Wahrheit abzuführen.

Aber mein Sohn! ich will euch in diesem Gespräch klar, aufrichtig und anders nichts sagen, als was zur Vereitung dieses wunderbaren Werks vonnöthen seyn wird, und will euch ohnfehlbarlich die wahre Wissenschaft unserer einigen köstlichen Materie kund thun.

Ich will euch das essentialische Salz der Weißheit, oder den Schwefel der Weisen, und den Mercurium der Philosophen lehren bereiten. Ich will euch die rechte Quell des lebendigen immerbleibenden Wassers lehren, welches das himmlische aqua vitæ der Kinder der Wissenschaft ist. Ich will euch die Geschicklichkeit und

und Kunst weisen, wie man dasselbe aus dem Centro und aus dem tieffsten Brunnen der Natur soll schöpfen. ¶

Ich will euch die ganze und vollkommene Erkenntniß der verborgenen natürlichen Calcination der Philosophen geben, welche sie niemahle schriftlich von sich geben, und anderst nicht als ihren Kindern und heimlichen Jüngern, nur ins Ohr sagen, und offenbahren wollen.

In diesem Discurs will ich euch die Eintränkung, und Waschung der Philosophen, welche sonst nicht gemein seynd, lehren. Ich will euch lehren das feurige Wasser, oder wasserichte Feuer, welches sie gebrauchen unsere jungfräuliche Erde mit zu waschen und zu weissen.

Ich will euch weisen, welchergestalt die Philosophi unsere köstliche Materie in der Flammen des Feuers baden, damit sie dieselbe weiß und wieder lebendig machen: Welches Geheimniß sie niemahlen in ihre Bücher schreiben wollen, auch sonst niemand als ihre geheime cabalistische Freunde gelehrt.

Ueber dieses alles will ich euch mittheilen die Weise und Gattung, und die Anstellung des wahren unverbrenlichen und immerwährenden Feuers der Weisen und uralten Philosophen.

Letzlich will ich auch euch das wahre güldische Oehl der Philosophen ohne einige corrosivische Qualität lehren machen, welches nimmer in ein Corpus kan gebracht werden, dessen sie

sich zum Inceriren gebrauchen, und ihrer köstlichen Materie einen Ingress oder Eingang, und einen Fluß zu geben.

Dieses Goldöhl ist das allerhöchste, allergrößste Universal - Remedium oder Medicin wider alle Krankheiten, so des Menschen Leib begeben können. Dann es ist ohnfehlbarlich das grosse Aurum portabile der alten Philosophen.

Aller dieser Dinge Handgrif und Practic will ich euch würcklich lehren. Dann unser Werk ist leicht zu verrichten, und wenn wir unser cabalistisches Geheimniß geoffenbahret haben, so befindet man, daß es nur ein Kinderspiel, und mehr eine kurzweilige als mühsame Weber - Arbeit ist.

Dierveil aber dieses Büchlein, welches ich einig und allein zu eurer Unterrichtung schreibe, von anders nichts handelt, als nur von der wahrhaftigen Natur, gemässen Alchymie, so will ich, ehe dann ich zur gemeldten Materie schreite, euch ernstlich unterrichten, was die wahre Alchymia sey, und darauf euch auch den grossen Unterscheid weisen, welcher zwischen den gemeinen Alchymisten und den wahren Philosophen zu halten.

o***o

CAP. I.

Was die Alchymia sey.

Mein Sohn! ihr sollt wissen, daß das Wort Alchymia in Arabischer Sprach so viel heist als Feuer. Nun ist aber die Alchymia ein sehr geheimes und verborgenes Stück der natürlichen Philosophie, ja das nothwendigste Stück der Physic oder Naturkündigung, aus welcher eine Kunst gemacht worden, mit welcher die andere alle nicht zu vergleichen seynd, dieweil sie lehret, wie man alle köstliche unvollkommene Stein, in eine Vollkommenheit, alle menschliche Leiber, so mit Krankheit behaft, zu vollkommener Gesundheit bringen, und alle körperliche Metalle zu wahren Gold und Silber verwandlen soll, welches durch ein Universal-medicalisches Corpus geschieht, welchem alle andere Particular-Medicinen zugeschrieben werden, welches medicalisches Corpus, durch eine geheime sinnreiche Kunst, so nur den Kindern der Wahrheit offenbaret ist, mit Handarbeit gemacht und verfertigt wird.

Mein Sohn! lerne allhier, daß diese Wissenschaft, genennet wird eine Blume der Weisheit, dieweil durch dieselbe des Menschen Verstand erläutert, geschärft, und der Wahrheit halber durch die Erfahrung endlich überwunden wird, welcher heutiges Tages noch lebende Zeugen, genugsam Zeugniß geben können.

wunderbarliche Wissenschaft der natürlichen Alchymie weist dem menschlichen Verstand einen Weg, wie er mag begreifen, wiewelcher gestalt alles kan lebhafter und tieffinniger Weise in die Göttliche Kräfte eingehen, und darinnen bestehen.

Vom Unterscheid zwischen den gemeinen Alchymisten und den wahren Philosophen,

Sob ich aber schon euch viel sage von der Alchymie, so red ich drum nicht von derjenigen, welche heutiges Tages im Schwang gehet. Dann ich mache einen grossen und merklichen Unterscheid zwischen der Alchymie, welche insgemein practiciet wird, und derjenigen wahren Philosophen, zwischen der Arbeit der heutigen Alchymisten, und der Kinder der Wissenschaft.

Damit ihr auch nicht betrogen werdet in einem so hochwichtigen Handel, so verbiete ich euch, viel mit den falschen Discipeln und Proceßgebern umzugehen, welches ich von den gemeinen Alchymisten will verstanden haben, welche als blinde, und der Kunst unserer verborgenen Geheimnissen unwissende Leut, nicht unterlassen werden, euch vom rechten Weg der Wahrheit abzuwenden, den ich euch hier zeige, damit sie euch verführen, und Ursach geben mögen ihren falschen Meynungen und närrischen Phantaseyen zu folgen.

Wisset demnach, daß zwischen den wahren Philosophen und gemeinen Alchymisten, so ein
ein

ein grosser Unterseid ist als wie zwischen Tag und Nacht. Daß dem also seye, erscheint daher, weil alle wahre Philosophi, so an unserm grossen Werck haben gearbeitet, darinnen übereinstimmen und sich vergleichen haben, nemlich nur eine einige Materie vor die Hand zu nehmen, ihren Stein daraus zu machen, da doch die gemeinen Alchymisten vielerley Materien, die sie können zuwegen bringen, vor die Hand nehmen, damit sie zu ihrem erwünschten Zweck mögen gelangen.

Die wahre Philosophi arbeiten mit, weil ohne Kosten und Geschrey sie machen und verfertigen ihr Werk, mit einem Geschirr, einem Ofen, mit einer oder zweyen Materien, welche doch nur einerley ist. Hergegen thun die Alchymisten ihre Arbeit mit Gewalt, mit vielen Unkosten, mit vielerley Oefen, unterschiedlichen Geschirren, mit vielerley unterschiedlichem Feuer, und grosser Menge ungleicher Materien. In Summa:

Gott der Allmächtige hat aus nichts alles erschaffen, so machen die gemeine Alchymisten aus allem nichts. Aber die wahren Philosophi folgen der Natur nach, und machen aus wenigem ihrer Materie grosse Ding.

Ich könnte wohl allhier wider die gemeine Alchymisten noch viel andere Dinge als diese die ich gemeldet hab, fürbringen, es ist aber hiemit genug, euch zu erweisen, daß ihr aller eurer Sinnen und Verstands beraubet wäret, wenn ihr nach

nachdem ihr der höchsten Wissenschaft der Natur mächtig worden seyd, welche ich euch in diesem Tractätlein lehre, hingehen woltet, und euch mit denjenigen Leuthen, so in dieser hohen Wissenschaft blind und unwissend seynd, in Gespräch und Conferenz einlassen.

Ich hab dieses Capitel um keiner anderen Ursachen willen geschrieben, als euch zu unterweisen, worinnen die Hoheit der wahren natürlichen Alchymie bestehet.

Diese Vergleichung und gegen einanderhaltung eines wahren Philosophi und eines gemeinen Alchymisten, welche ich hier anstelle, ist dahin gerichtet, daß ich euch zu verstehen will geben, daß ihr nemlich bey den Philosophis alleszeit die rechte Weißheit, aber bey den gemeinen Alchymisten die Unwissenheit und Lügen finden werdet.

Nun will ich gehen und euch die Practic der hochverständigen und leichten Arbeit des großen philosophischen Werks, erklären und unterweisen.

Ehe dann ich aber das Geheimniß unserer einfältigen und hoch verborgenen Operation oder Handwerkungen offenbare, so will ich vors erst ein Capitel aufsetzen, in welchem ich gleichwie in einer gemahlten Tafel den natürlichen Garten der Philosophen will entwerfen, in welchem die wahre Kinder der Wissenschaft den Solarischen und Lunarischen Baum der Weisen säen, pflanzen und transplantiren oder versetzen.

Wey

Bei dem Exempel so ich euch geben will, solt ihr in acht nehmen, daß alle Sorg, Müß und Fleiß der Philosophen allein dahin ist gerichtet, und in nichts anders bestehet, als ihre Erden recht und wohl zuzurichten. Wenn sie diese gleichwie die gute Ackerleuth fleißig und natürlich gebauet und zugerichtet, so werfen sie schlechtlich ihren metallischen Saamen drein, welcher mit der Zeit natürlicher Weise den solarischen oder Goldbaum herfür bringet.

CAP. II.

Wie man den Goldbaum der Philosophen muß natürlich säen und transplantiren.

Mein Sohn! euch ist nicht unwissend, daß das Weizen-Korn, welches man in die Erde säet, gar zeitig, rein und ohne einigen Mangel und Corruption seyn soll. Und daß sein vegetabilisches oder wachsen machendes Salz nicht alterirt oder geändert seye, damit es Frucht bringen möge.

Wann es demnach bey so erheischender Beschaffenheit, in ein fruchtbares wohlgedüngtes und wohlgebautes Land geworfen wird, so nimt die Natur dieses Korn an, resolvirt es und entbindets, oder schließt es von den Banden seiner ersten Fixation oder Bevestigung auf, daß es durch dieses Mittel zu der Saamenskräften Bewegung

wegung geführt und befördert werde, welches geschieht durch die einige Arbeit der Natur, in einem fruchtbaren gesalkenen Erdreich, vermittelt der warmen Luft und der Strahlen der Sonnen. Hernach wird es durch Hülff und Mitwürkung der vier elementarischen Qualitäten zeitig und perfect.

Ihr sehet durch diese Ding, so ich erzählt habe, welchergestalt das Weizenkorn verfault, wie es durch diese Fäulung weich und dick wird, auf lauft und seine Hülse oder Häutlein abwirft. Ich will so viel sagen, daß vermittelst dieser Fäulung, die Seel oder das Leben, so in dem Weizenkörnlein verborgen liegt, sich, nach dem es erweckt worden, offenbahret und sehen läßt. Daß sobald die Seel frey ledig und lebendig worden, so bringet sie herfür, und wirft erstlich auf ein kleines sehr zartes Blätlein, darnach einen kleinen zarten Halm, an welchem nach dem sie einen Knopf gesetzt, so steigt sie immer höher durch Hülff der Wärme der Luft und der Feuchtigkeit der Erden, und gehet immerfort im Wachsen biß zu der gebührenden Höhe der Aehren, und bringt herfür die Körner, samt dem Stroh mit seinen kleinen Hülßen, darin es steckt, welche zu ihrer Zeit blühen. Welches Korn, wenn es nur vollkommen und endlich zeitig ist, so zieret es die Natur alsdann gleichsam mit einer Goldfarben. Durch diese Dinge, die ich hier sage, nehmet ihr wahr, daß das Korn des Weizens, welches in die Erden geworffen worden, todt gewesen, aber

daß

daß die Seel, welche die Natur zuvor drein eingeschlossen hatte, (weil sie aufgelöst und durch die Fäulung abgefondert worden,) alsdann die Zunehmung des Halmen oder Stengels des Weizens würket. Sie steigt über sich und wird wiederum zu einer Weizenähr, und ist hundert mahl besser und kräftiger worden in ihrem säftigen Wesen und Form. Dann wann das Körnlein nicht verfaulet wär in der Erden, so hätte die Seel, welche in ihm verborgen lage, nicht können wachsen zu grösserer Kraft und Saftigkeit. Mercket allhier an dem, was ich euch sage, dreyerley Ursprung und unterschiedliche Dinge an dem neuen Körnlein. Erstlich ist es das Korn, so in der Erden verfaulet, fürs ander der Halm, der aus der Erden wächst. Zum dritten die Aehr, welche aus dem Korn und Halm herfür kommt, und nach diesen dreyen das vierte, nemlich das neue Korn.

Wisset, das diese vier Dinge ihre unterschiedliche Nahmen haben, da doch das Ding an sich selbst nur einerley ist, nemlich das kleine Bäunlein des Korns, welches aus einem einzigen Körnlein herkommen. Diese vier Ding waren zuvor im Weizenkörnlein verborgen, welche durch ein einiges Ding seynd herfür getrieben worden, nemlich durch die einige Arbeit der Natur, in einer fruchtbaren Erden, durch eine warme Luft, und der Sonnenstrahl, wie ich hiebvor gesagt habe. Aber ich bit euch besehet wohl mit den Augen des Verstandes dieses kleine Gewächs

wächs oder Bäumlein des Weizenkörnleins, nach allen seinen Umständen, insonderheit, auf daß ihr den Goldbaum der Philosophen auch also pflanzen, und solcher Gestalt ihme seine Saftigkeit zu wachsen, befördern möget. Als nehmlich, daß das edelste Gold oder Silber, (in dessen Natur alle himmlische und irdische Kräfte der präparirten Elementen eingegossen seynd,) wachsen, und gleich als in einem unverbotten Saamen zeitig werden könne. Also daß sag ich, daß bemeldte Gold oder Silber durch keine mineralische Materien oder Scheidwasser, und dergleichen Ding von seiner zusammenhaltenden Materie aufgelöst werde.

Gleichwie nun das Weizenkorn, wann es durch die Feuchtigkeit der Erden corruptirt worden, verfaulet, und von den Banden seiner ersten Fixation loß gemacht wird; Also kan auch das super feine Gold und Silber aufgelöst und von seinen Banden entschlossen werden, in welchen es durch den Schwefel und Salz zusammen verbunden gehalten worden, gleich wie das Weizenkörnlein auch war. Welches der Philosophus leichtlich thun kan mit dem Schlüssel der Weisen, nehmlich durch die saftige und fruchtbare jungfräul. Erden der Weisen. Mit einem Wort: das Gold kan vermittelst unsers lebendig. natürlichen Wassers aufgelöst, calcinirt, bereitet, und durch die Sublimation, Putrefaction und Digestion darzu disponirt werden. Also, daß nachdem alle äußerliche fremde Dinge

hin

hinweg geräümet worden, es in seiner spermatischen Kraft verbleibe, und zu einer neuen Gebäh- rung oder Generation befördert werde, damit auf solche Weise die Seel und Geist unsers lebs- haften Goldes von ihrem eigenen Leib ausgezo- gen werden, in welchem sie gefangen gehalten worden, und ganz ohnmächtig und kraftlos zur Gebäh- rung des Steins der Weisen lagen. Dann es ist nichts gewissers als dieses, daß nem- lich nichts in der Welt gefunden wird, so da könne wiedergeboren und wieder auferweckt werden, wenn es nicht zuvor gestorben und verfault ist, und solches darum, dieweil die Eddung das einige Mittel und Weg und Ein- gang zu einer neuen Geburt ist, welches alles geschieht durch Mittel und Weg der natürli- chen Wärme.

Ferner so geschieht die Auflösung des Wais- kenfors nicht in dem sandichten, steinichten und durren Land, sondern durch eine sichtbare und temperirte Feuchtigkeit der Erden, damit es aufschwelle, und in seine Wurzel an sich ziehe die natürliche Kraft des centralischen Salzes der Erden, gleich als aus einem sonderlichen appetit, damit es sich mit ihm vermenge, seine Nahrung von ihm nehme, und unzertrennlich sich mit ihm vereinige, bey ihm verbleibe, und sich in dasselbe herberge.

Wann der Leib auf diese Weise die natürliche Feuchtigkeit annimt und in sich ziehet, und dieselbe sich in ihnen einschleiffet, so thut sich der Cö- rper des Saamens auf, und bereitet sich zu einer

B

Gene-

Generation oder forpflanzenden Gebährung: Also auch und eben auf diese Weise wird unsere jungfräuliche natürliche Erde disponirt und gereinigt ohne einiges fremden Dinges Zusatz. Ich will so viel sagen, daß wir in unser präparirtes Feld, so solchergestalt gereinigt ist, nemlich in den Mercurium der Weisen, den metallischen Saamen des lebhaften Golds der Weisen einwerfen, ihren Goldbaum herfür zu bringen.

Alhier will ich mein lieber Sohn! noch klärer reden, und euch in wenig Worten das Geheimniß des Steins der Weisen lehren:

Derowegen so sollet ihr dieses vor gewiß wissen, daß alle Mühe und Arbeit und künstlicher Fleiß, daß verborgene Geheimniß der Weisen, in nichts anders bestehet, als wie man natürlicher Weise möge zuwegen bringen ihre köstliche jungfräuliche Erden, und wie man dieselbe hernach soll bauen und zubereiten, eben auf die Weise und Art, wie die gute Ackerleut ihre Erde bereiten, darinnen sie den Waizen herfür bringen, welches ihr sollet vor ein grosses Geheimniß behalten.

Sehet zu wie es der Ackermann macht, daß er das Korn herfür bringe. Er suchet erstlichen eine gute Erden, darnach so versiehet er sich mit einem guten Saamen, wie ihn die Natur dargeben kan, darnach bemühet er sich mit allen Fleiß und Sorgfältigkeit, daß er die Erde wohl zubereite und baue. Zum ersten so brauchet er dieselbe, und entlediget sie von den grossen Steinen und

Dornen, wech
sien will, möch
so macht er die
durch viel
was, so er dan
Zoten des Ju
tains theils, d
in gewaschen,
vermittel
begünget
theils, dam
werde, von
schickheit. I
solt dieselbe
nisse, den er
ten ist, so ni
selben ohn
er solcherg
tet hat.
erdurch sehet
seinen Saan
andern Fleiß
die wohl zu ba
am die Natur
suchen. W
ist, auch also
wie die gute A
wohl aus.
gleichwie ein
Baueremman
und Werth, f
Erde bezahl,

und Dornen, welche den Saamen den man
 drein säen will, möchten Schaden bringen, dar-
 nach so macht er die Erde noch subtiler und ge-
 linder, durch vielfältige Wiederholung des A-
 ckerbaues, so er daran wendet zu unterschiedli-
 chen Zeiten des Jahrs; und solches zu dem
 Ende eines theils, damit seine Erde befeuchtet,
 begossen gewaschen, und von den himmlischen
 Kräften, vermittelst des Regens und des
 Thaues begütiget und geschwängert werde:
 Anders Theils, damit die Erde ab- und ausge-
 trocknet werde, von ihrer überflüssigen wässerich-
 ten Feuchtigkeit. Item er erwärmet seine Erde,
 und erhält dieselbe Wärme durch die Fettigkeit
 des Mistis, den er drauf streuet. Wenn das
 geschehen ist, so nimmt er seinen Saamen und
 sät denselben ohn einige Kunst in die Erde,
 welche er solchergestalt fleißig und sorgfältig
 zubereitet hat.

Hierdurch sehet ihr, daß der Ackermann, das
 mit er seinen Saamen fort und herfür bringe,
 keinen andern Fleiß und Sorg ankehret, als sei-
 nen Acker wohl zu bauen, und so guten Saamen
 als ihnen die Natur gibt und darreicht, darzu
 zu gebrauchen. Wenn nun die Kinder der
 Weißheit, auch also ihre natürliche Arbeit an-
 stellen wie die gute Ackerleut, so richten sie ihr
 Werk wohl aus.

Und gleichwie ein Ackerbau, dasjenige wel-
 ches den Bauerstmann am meisten kostet, ist der
 Preis und Werth, so er bey dem ersten Kauf
 vor die Erde bezahlt, ob sie schon gar gemein
 und

und geringschätzig ist: Also ist dasjenige was den Philosophum am meiste kostet, anders nichts, dann die Erwerbung der Erden, und wenn die Weisen diese Erde besitzen, so erstreckt sich alle Müß und Arbeit nicht weiter, als dieselbige natürlicher Weise nach der Arbeit der Weisheit zu zurechten.

Eben auf diese Weise der Bauersleuth, entledigen wir auch unsere Erde, von aller ihrer Unreinigkeit und Ueberflüßigkeit. Darnach so machen wir sie feiner und subtiler, waschen, besprengen und trucknen sie nach der Kunst und Natur, wann das geschehen, so düngen wir dieselbige, ja wir düngen sie mit ihrer natürlichen Fettigkeit, und wann sie hernach den Himmelthau empfangen, (welchen wir auf der Weisen Art, ihr mittheilen,) so ist sie dermassen wohl zugerichtet, daß sie tüchtig ist und wohl disponirt, in sich zu nehmen den metallischen Saamen unsers Steins, welcher ist das lebhaft Gold der Weisen, und welcher mit der Zeit herfür bringt den güldenen Baum der Weisen.

Sehet mein lieber Sohn! das ist in wenig Worten das ganze Fundament, der Schlüssel, und die Quell des philosophischen Werks. Ich will so viel sagen, das vermittelst unserer jungfräulichen Erden, nachdem sie nach Art der Weisen zugerichtet und gebauet worden, und dann vermittelst unsers lebhaften Goldes (welches der recht metallische Saamen so in diese köstliche geblättere Erde geworffen wird,) der Gold-

und

und Silberbaum, einwurzelt, und dergestalt wächst, daß man sie wiederum anderwertlich fortpflanzen und nach der Weisen Art kan versehen.

Dann das ist gewiß und wahrhaftig, daß das Gold, welches nach Art der Weisen, durch ihr künstliches verborgenes Geheimniß, gemacht worden, eine so grosse ungewöhnliche Kraft und Tugend, durch seine Wiedergeburt erlanget, daß sie unvergleichlich die Tugend des Goldes, welches die Natur in der Erden macht, weit übertrifft, zu dem so übertrifft die andere Wiedergeburt die erste, die dritte übertrifft die andere, und vierte übertrifft die dritte.

Das ist so viel zu sagen, daß auf jedesmahl wenn er transplantiert oder versetzt wird, er sich in seiner Wiedergeburt zehenfältig in seiner Kraft und Tugend vermehret, und zu einem solchen Grad der überschwenklichen Vollkommenheit gelanget, daß er durch seine durchdringende Hitze und höchste Reinigkeit, das Silber und Quecksilber dem vollkommenen und natürlichen Gold des Bergwerks gleich macht.

Nun wohl an mein Sohn! nachdem ich euch die rechte Weise und Manier, nach welcher die Kinder der Weisheit, den Goldbaum der Weisen recht und wohl säen, pflanzen, und wiederum versehen, vorgebildet hab: So will ich euch in folgendem Capitel erklären, welches die rechte Materie sey, deren sich die Weisen gebrauchen, ihren gebenedeyeten Stein ins Werk zu richten, darnach will ich euch ordentlicher Weise, alle un-

sere geheime natürliche Operationes oder Werk
entdecken, und euch am Ende dieses Buchs die
Practic mittheilen.

CAP. III.

**Welches da seyen die rechten Kenn-
zeichen, daran man die jungfräuliche Erde
der Weisen soll erkennen, welche für ge-
wisß die Materia prima des Steins
der Weisen ist.**

Gleichwie nun nichts gewissers ist dann der
Todt, und nichts ungewissers als die Weise
des Todts, und die Stund zu sterben: Also ist
auch nichts gewissers, als daß die wahre Philo-
sophi auf eine gewisse Materie arbeiten. Es
ist aber auch den Chymisten und den Unwissen-
den nichts unbekanters, als die Wissenschaft
der Materie, welche die wahren Kinder der
Weisheit, das grosse Werk zu verfertigen ge-
brauchen.

Nun mein Sohn! dieweil ich euch verspro-
chen hab, euch die Practic unsers Steins gat
und ganz zu lehren, so will ich einfältig, aufrich-
tig und ohne Gleichniß darvon reden; und will
eure Unterrichtung anfangen mit Erzehlung
der Eigenschaften und gewissen Kennzeichen,
an welchen ihr, ohne Fehler unsere wahre Ma-
terie unter allen Dingen der Welt sollet erken-
nen. Ich will euch sagen die unfehlbare eigent-
liche und absonderliche Merkzeichen, welche kei-
nem andern Ding in der Natur, als einig
und

und allein unserer jungfräulichen Erden, zuste-
hen und gebühren.

So solt ihr dann wissen, daß das Subjectum
oder Ding, so man nehmen muß, unsere Uni-
versal-Ärzney wahrhaftiglich zu machen, ist ei-
ne köstliche Materie, welche auf dem Erdboden
der lebenden Menschen nicht gefunden wird.
Es ist ein leiblicher Geist, oder geistlicher Le-
bes, welches vor gewiß ist der wahre Salpeter der
Weisen.

Es ist eigentlich zu reden, eine fette, schwere
und saftige Erde, welche sehr nützlich und sehr
köstlich ist, den Verständigen gar gemein, und
den Unwissenden sehr verborgen. Diese herrli-
che Materie findet man allenthalben in den Thä-
lern und ebenen Feldern, in den Höhlen der Er-
den und in den Gebürgen, ja in seinem Hause
selbst. Es ist der Thau des Himmels, die
Fettigkeit der Erden, und der köstliche natürliche
Salpeter der Weisen. Es ist der klebrichte
Schlamm aus welchem Adam gemacht worden.
Kürzlich, unsere Materie ist eine jungfräuliche
Erde, auf welche die Sonn niemahls ihre
Strahlen hat geschossen, ob sie schon derselben
Vater, und der Mond ihre Mutter ist.

Die Philosophi heissen unsere jungfräuliche
Erden, eine Sengmutter der Götter, dierevil
von ihr würklich herkommen Sol und Luna, ja
wohl alle Metall; sie wird auch genant, eine
Braut des gestirnten Himmels, dierevil er ihre
täglichen seine gute Influenz vollkommlich und
über

24 Cap. 3. von der jungfräulichen

überflüssig zuschicket. Dannenhero sie auch genannt wird, eine Seel und lebendig machender Geist, der elementarischen Erden, dann sie hat in ihr verschlossen, die gebährende oder zeugende Kraft, ja alle Farben und Eigenschaften eines jeden Dings in der Natur. Ja was noch wichtiger ist an unserer köstlichen Materie, so könnte ohn dieselbe nichts leben. Die Weisen nennen unsere Erde oftermals ihre Androginam und ihren Hermaproditen, darum dieweil sie zwei Naturen hat, das ist, dieweil von ihr der Schwefel und das Quecksilber der Weisen ausgezogen wird. Von welchen beyden das eine für den Mann, und das andere für das Weib genommen wird. Sie wird auch Protheus und Camleon der Weisen genennet, dieweil sie sich auf vielerley Weise transformirt und verändert, ja sie ist so vielerley Formen oder Gestalten fähig, und veränderlich, daß auch die Sonn und die Luft sie verändert in einem natürlichen Augenblick, unangesehen eines und das ander bey der Herfürbringung unserer köstlichen Materien, das ihrige thun. Dieses ist einig und allein einem Philosopho genug, daß er unsere jungfräuliche Erde lerne kennen, und von der gemeinen Erden lerne unterscheiden.

Damit ich euch aber dieselbe recht, und ohne Fehler lehre erkennen, so sag ich euch noch einmahl, daß unsere Materie anderst nichts ist als die Erde, aber nicht dieselbige, darauf wir gehen, sondern dieselbige, welche über unsern Häuptern schwebt,

Philosoph

weht, welche
 in geblättern E
 von Anbaum d
 die gewesenen
 die elementar
 gleich davon su
 die Erde der We
 ihre Mutter
 Stättigkeit der
 wichte und cor
 welcher der w
 aucht wird,
 eine Mercur
 eine Mercur
 der himmlisch
 miltlichen Erd
 himmlischen
 Himmels be
 Man kan
 d nehmen, in
 d auf den Berg
 in Orten der be
 is sie nehmen u
 anständig worde
 Ihr solt nun se
 in einigen Mate
 riel, so werdet
 nam der Weisen
 liegen, das köstli
 unge immer blei
 heit, und wer
 gen, oder der

schwebt, welche die Weisen ihre jungfräuliche und geblätterte Erde nennen, welche eine Erde ist von Anbegin der Welt, und doch nie keine Erde gewesen ist. Es ist das Element, welches die Erde elementirt, oder ihren Ursprung gibt; kürzlich davon zu sagen, es ist die edle Erde, der Erde der Weisen, deren Vater ist die Sonn, und ihre Mutter der Mond. Es ist, sage ich die Fettigkeit der mineralischen Erden; die edle geistliche und corporalische Essenz oder Wesen, aus welcher der wahre Mercurius der Weisen gemacht wird, sie ist in Wahrheit der wahre gemeine Mercurius der Weisen, aber nicht der gemeine Mercurius des gemeinen Volks. Es ist der himmlische Seegen, welcher von dieser himmlischen Erden ausgehet, diereil sie mit den himmlischen Kräften, des grossen gestirnten Himmels begossen, und hochgeschwängert ist. Man kan diese köstliche Materie suchen und nehmen, in den Höhlen, auf der Ebene und auf den Bergen. Dann man findet sie an allen Orten der bewohnten Erden. Aber man muß sie nehmen und fangen, ehe die Sonn ihrer ansichtig worden.

Ihr solt nun ferner wissen, daß wenn ihr unsefer einigen Materie rechte Erkänntniß haben werdet, so werdet ihr von ihr ausziehen den Mercurium der Weisen, die jungfräuliche Erde der Weisen, das köstliche Salz der Natur, das lebendige immer bleibende Wasser der Kinder der Weisheit, und werdet durch dasselbige das Gold machen, oder den metallischen Schwefel der

Weisen, und werdet componiren oder zusamensetzen, ihr rares und höchst-verborgenes und verbrenliches Feuer. Aber glaubt mir drum. Es ist fast unmöglich, daß man könnte entdecken und erfahren, welches da sey die wahre und einzige Materie des Steins der Weisen, wosern dieselbe nicht durch einen guten Freund, der sie weiß, getreulich offenbahret wird. Darum dieses weil dasjenige, so wir nennen, das philosophische Werk, daraus zu machen, nichts anders ist, als das kleine Fischlein Echeneis, welches weder Blut noch Grad hat, und in den tiefsten Theil des Centri des grossen Meers der Welt beschloffen liegt. Nun ist dieses Fischlein sehr klein, allein und einzig in seiner Gestalt, und das Meer ist groß und weitläufig, derohalben ist es fast unmöglich, solches zu fischen, nemlich denjenigen, die da nicht wissen an welchem Ort, oder Theil der Welt es ruhet. Glaubet mir vor gewiß, daß derjenige, welcher wie Theophrastus sagt, die Kunst nicht kan, den Mond vom Firmament herunter zu nehmen, und vom Himmel auf die Erde zu bringen, denselben zu Wasser zu machen, und hernacher in eine Erde zu bringen, nimmermehr die rechte Materie der Weisen Stein finden wird. Dann in der Wahrheit, das eine ist nicht schwerer zu thun, als das andere anzutreffen. Nichts desto weniger, wenn wir vertraulich einem guten Freund mit wenig Worten in ein Ohr etwas sagen, so lehren wir ihnen das verborgene Geheimniß der Weisen; das kleine Fischlein

Remo-

remora naturi
 a langen, wel
 die Schiff des
 in hochmüth
 zuhalten, w
 künft seind un
 so dadurch d
 unmöglichen W
 verborgen liegen
 Aber damit id
 niger Materie
 , und auch d
 Geißheit, wie
 ngen solt, l
 in den Magn
 in, welcher
 haft hat, vo
 heil unsers
 vom Orient b
 enen Orten,
 remora an sich
 in Natur gen
 der Weise in
 und in eine Er
 miltliche Gehe
 Weile bereitet
 über zu dissolv
 in Körper stüch
 über zu reim
 so am Ende d
 Worten

Remora natürlicher Weise behend und leichtlich zu fangen, welches die Gewalt hat, die grösste Schiff des Oceanischen Meers, das ist, die hochmüthige und stolze Geister der Welt aufzuhalten, welche, weil sie keine Kinder der Kunst seynd, und die rechte und köstliche Schätze, so dadurch die Natur in dem köstlichen und himmlischen Wasser des Lebens unsers Meers verborgen liegen, nicht kennen.

Aber damit ich euch ein helles Licht unserer einiger Materie oder jungfräulichen Erden gebe, und euch die hohe Kunst der Kinder der Weisheit, wie ihr dieselbe nehmlich zu wegen bringen solt, lehre. So muß ich euch zu vor von den Magneten der Weisen Unterricht geben, welcher die verborgene natürliche Eigenschaft hat, von dem Centro und dem tiefsten Theil unsers Meers, ja von dem höchsten und vom Orient bis an den Occident weitest gelegenen Orten, das kleine Fischlein Echeneis oder Remora an sich zu ziehen. Welches, wenn es der Natur gemäs gefischet wird, sich natürlicher Weise in ein Wasser verkehret, und hernach in eine Erde, welche, wenn sie durch das künstliche Geheimniß der Weisen gebürlicher Weise bereitet wird, die Gewalt hat, alle fixe Leiber zu dissolviren oder aufzulösen; und die fixe Körper flüchtig zu machen, und alle vergiftete Leiber zu reinigen. Davon ihr die Practic, so am Ende dieses Büchleins mit wenig

Worten beschrieben ist, finden

werdet.

CAP.

CAP. IV.

Von dem Philosophischen Wasser, so unvermeidlich nöthig ist zu der Composition des Werks der Weisen.

Nachdem ihr eine gänzliche Wissenschaft habt, der wahren verborgenen Materie, von welcher die Weisen ihren Stein machen: Wenn ihr begehret zu der Vollkommenheit ihres grossen Werks zu gelangen, so muß man anfänglich diese Materie durch ein einfältiges und verborgenes Kunststück zu einem Wasser machen, und wann ihr es natürlicher Weise wohl habt abrauchen lassen, so müßt ihr es in eine Erde verwandeln, durch ein geheimes, gelindes und natürliches Mittel. Und wenn ihr es also werdet gemacht haben, so solt ihr versichert seyn, daß ihr besizet die rechte jungfräuliche Erde der Weisen, welche ist eine Erde von Anbeginn der Welt, und welche doch niemahls eine Erde ist gewesen. Von dieser jungfräul. Erden nun machen die Weisen ihren doppelten Mercurium. Von derselbigen sag ich, schöpfen sie ihr truckenes Wasser des Lebens, welches sie ihr wässeriges Feuer, oder feuriges Wasser nennen, dierevil es von Natur alle Körper verschlinget, und in der Wurzel allen ihren Theilen, auflöset.

Indem ich euch aber sage, daß es die Leiber auflöset, so verstehe ich doch nicht darunter, daß ihr

der
den metallisch
Dann der
auf wir arbeit
sich selber geh
die Körper oder
ist noch Kraft a
in sich haben.
in ihre Würfun
wie sie nicht frey
em, (in welchen
geschlossen liegen
Hieraus müßt
lohn! daß die
ng der Metall
harte trocken
ig und allein
das ist so viel
erbey bringen
Derborgene off
innen es also
ette soll weich
), als die Leibe
erweichen in
Jugend, so fo
reinen Körper
ill der trocken
h, nicht eingeh
ot als sich selber
Weil dann nun
his färbt, so
ernicht eing

Ihr den metallischen Körper darzu gebrauchen solt. Dann der Körper ist nicht die Materie darauf wir arbeiten, dieweil die Körper nicht in sich selber gehen und durchdringen können. Die Körper oder Leiber haben keine Würcklichkeit noch Kraft als durch die Geister, welche sie in sich haben. Ja die Geister selbst können ihre Wirkung und Amt nicht verrichten, wenn sie nicht frey, und von den harten Körpern, (in welchen die Geister vest verstrickt und verschlossen liegen,) entbunden seynd.

Hieraus müßt ihr schliessen, mein lieber Sohn! daß die Transmutation, oder Verbesserung der Metallen nicht geschehen kan, durch die harte trockene und veste Körper, sondern einig und allein durch die weiche und flüssige. Das ist so viel zu sagen, daß man muß wieder herbey bringen die Feuchte, indem man das Verborgene offenbahr macht. Die Weisen nennen es also, wenn sie sprechen, daß das Harte soll weich werden, welches anders nichts ist, als die Leiber wiederum roh machen, das ist, erweichen in dem Wasser des Brunnens der Jugend, so lang biß daß sie ihrer harten und trockenen Körper entlediget seynd, darum dieweil der trockene Körper, wie ich schon gesagt hab, nicht eingehet, und nichts tingirt oder färbt als sich selber.

Weil dann nun der dicke und irdische Körper nichts färbt, so geschicht es dannenhero dieweil er nicht eingehen kan, und eben darum,
so

so kan er auch keine Alteration oder Veränderung mit bringen. So ist demnach gewiß und wahrhaftig, daß weder das Gold, noch die andere harte Metallen, nicht tingiren können, biß daß der darinn verborgene Geist daraus gezogen wird, und aus dem Centro unserer güldischen Adamischen Erden, durch unser weißes Wasser gezogen und herfür gebracht wird, welches Wasser ihnen wird geistlich und weiß machen. Ja gar zu einem Geist und wunderbaren Seelen.

Wenn ihr meine Wort recht bedenken werdet, so werdet ihr erkennen, daß sie dahin gerichtet sind, euch zu lehren, daß der vornehmste Zweck unsers Göttlichen Geheimniß nur dahin gehet, wie man die harte trockene Körper zu einer flüssigen volatilschen und geistlichen Substanz bringen könne, vermittelst unsers lebendigen Wassers, aus dem Brunnen der Weisen.

O lieber Sohn! wie wunderbar ist die Natur, dieweil sie die Gewalt hat, die Leiber in Geister zu verwandeln, welches sie dennoch nicht thun könnte, wenn nicht zuvorverst, der Geist sich mit dem Körper einverleibte, und wenn der Körper samt dem Geist nicht beyde flüchtig, und hernacher beständig und immerwährend würden.

Ich will so viel sagen, daß die edle Kunst der Weisen sehr wunderbahr ist, dieweil sie das Gold volatilsch und flüchtig machen kan, ob es schon von Natur sehr fix ist. Durch diese Wort, die

die ich euch sage, will ich euch zu verstehen geben, daß wenn die Körper nicht durch unser lebendiges Wasser aufgelöst, und durch dasselbe eingetränket, erweicht und dermassen eröffnet werden, daß sie sich bey Verleihung massivischer Härte, in einen puren subtilen Geist verwandeln, unsere Arbeit gewislich vergebens seyn wird. Dann wann die Körper nicht verwandelt werden in Uncörper, das ist, in ihre erste Materie gebracht werden, so hat man freylich noch nicht die Regel oder den Schlüssel unserer Kunst gefunden, dann der ganze Zweck und Ziel unsers Geheimniß gehet einig und alleit dahin, wie man die harte gediegene Körper verwandeln möge, in eine flüssige Substanz, eine vollkommene Tinctur daraus zu machen, dann es ist wahrhaftig wahr, daß eine jede Tinctur hundert tausendmahl mehr tingirt, wenn sie in welcher flüssiger Substanz ist, als sie sonst thäte, wenn sie in einem harten dicken Körper steckt, wie man bey dem Exempel des Safrans, der Cochenil und Scharlachkörner sehen kan. Darum sag ich euch abermahl, daß wenn die Körper durch Wasser und natürliches Feuer nicht klein und subtil gemacht werden, damit sie können aufsteigen wie Geister, ja ich sage, biß sie werden wie ein Wasser, Rauch, oder Quecksilber, so hat man den Schlüssel unserer Kunst noch nicht gefunden.

Wer demnach der Natur gemäß arbeiten, daß ist mit Gewisheit in dem philosophischen Werk sich bemühen will, der muß sein erstes Werk anfangen

32 Cap. 4. vom Mercurial-Wasser

anfangen durch die Zersthörung und Auflösung
 der Körper, und durch Veränderung der metals-
 lischen Formen oder Gestalt. Das muß seyn,
 daß die Leiber nicht mehr Leiber seyen, sondern
 nur fixe Geister. Man muß unvermeidentlich
 und nothwendig, die harte gediegene Form
 und Gestalt, unserer metallischen und vegetabi-
 lischen und animalischen, das ist, wachsenden
 und lebhaften, oder vielmehr Adamischen Er-
 den zersthören, und dieselbe in eine feuchte,
 weiche und flüßige Form oder Gestalt und We-
 sen bringen und verändern. Dann sie hat al-
 lein in dieser Qualität Macht und Kraft, in
 die andere unvollkommene Körper einzugehen,
 und sich unscheid- und unzertrennlichen mit
 ihnen zu vermischen. Welches die harte Lei-
 ber der Metallen nimmermehr thun könnten,
 dierweil sie gar zu irrdisch und materialisch
 seynd. Aber damit ich euch etwas deutlicher
 rede, und euch alle Dunkelheit der Weisen ent-
 decke; so solt ihr wissen, daß wenn ihr wolt
 zu der Vollkommenheit des Wercks der Wei-
 sen glücklich gelangen, ihr in allen euren
 Werken müßet der Natur folgen, von Anfang
 des Wercks bis zum Ende. Dann durch die-
 selbe machen die Weisen ihren doppelten Mer-
 curium, und durch ihren zweyfachen Mercu-
 rium bringen sie ihren Stein zum Ende. Die
 Natur sag ich, gibt ihnen dar, die wahre Ma-
 terie, in welcher sie für sich arbeiten, sie seynd
 nur ihre Diener, etliche Ding, hinweg zu neh-
 men, zu ändern, und wiederum dabey zu thun,
 nach

nach Erforderung derselben Beschaffenheit. Doch geschieht solches alles nach der Intention und gewöhnlichen Ordnung der Natur, damit sie desto kräftiger wircken könne. Gleichwie nun die Philosophi wahre Nachfolger der Natur seynd, so handelen sie auch wie die Natur, welche nichts fremdes, in die Zusammensetzung ihres Werks zuläßt. Sondern sie arbeitet allezeit durch gleichförmige Ding, und die gleicher Natur seynd. Dann die Natur, liebt die Natur, und freuet sich in der Natur. Also muß auch der Weise seinen Stein machen, und nichts fremdes darzu gebrauchen, noch einigerley Weise etwas fremdes in sein Werk thun. Man muß sich nach der Natur des Dings, so aufgelöst werden soll, richten. Und dasjenige Ding so aufgelöst werden soll, muß sein von der Natur des auflösenden Dinges.

Lieber, bedencket, wie ein Kind gezeugt wird, das Menstruum oder Monatliche Geblüt des Weibs, ist es nicht in seinem Anfang und Ursprung eben derselben Natur, und gleicher Materie mit derjenigen, daraus das Kind ist gebildet worden? ob es es schon scheint dem Ansehen nach, als wäre ein grosser Unterscheid darzwischen. Also muß auch das Wasser des Lebens unsers Brunens der Jugend, von der Natur des metallischen Samens seyn, auf daß durch eine genaue Zuträglichkeit und Verwandtschaft der Natur, sie sich mit einander vereinigen, und daß die Stärcke dieser natürlichen Liebe, die Bande
 C und

34 Cap. 4. vom Mercurial Wasser

und Kerker, welche diesen köstlichen Saamen, so vest gebunden und verstrickt halten, zerstöhre und zerbreche.

Wann unser trockenenes und lebendiges Wasser nicht von der Natur unsers Schwefels, und natürlichen Mercurii wäre, so würde es nimmermehr sich mit ihm vereinigen in allen seinen Theilen, wie es dann thut, wann man sie zusammenthüt. Es würde nimmermehr die Gewalt haben, ihnen aus seiner Gefängniß zu erlösen. Aber unser trockenenes metallisches Wasser, ist ihm dermassen zugethan, und seiner Natur, daß es eine Schwester ist des natürlichen Mercurii. Sie seynd beyde einerley Herkommens, und seynd beyde entstanden aus einer Quell, und von einer Wurzel, darum lieben sie auch einander, und vereinigen sich mit einander durch Gleichförmigkeit der Natur. Und wenn sie vereinbahret seynd miteinander, dann nennen wir es unsern zweyfachen Mercurium.

Derowegen, so nehmet wol wahr, daß ihr das lebendige und trockene Wasser unsers Brunnens eben recht machet, nemlich auf die Weise wie ich euch lehren will, denn es ist fürwahr der Ursprung unsers Werks. Es ist, sage ich, der edle und erste Schlüssel des Werks der Weisen, das vornehmste und nöthigste Instrument oder Werkzeug unsers Steins: Und haltet das vor gewiß, daß derjenige, welcher die Kunst nicht hat, ihnen zu machen, der wird das Werk der Philosophen unfruchtbar machen. Dann unser
Wasser

Wasser ist das
ent in der N
Natur g
be Saamen,
Beien. Dan
ders nicht au
nürliche Mer
köstlichen u
Saamen schick
am andert
trockenes
So gedenke
ihr unser
Wasser des L
und läß
et machet.
er ziehen wir
Saamen, so
Steins der
vom Que
in
das Quecksilber
das gemein
iden nach
nlichen Theil
im. Herber
was in ihm
ist, überaus
Es ist ein

Wasser ist das einige Werkzeug oder Instrument in der Natur, vermittelt welches man der Natur gemäß haben kan, die edle metallische Saamen, oder das lebendige Gold der Weisen. Dann der Weisen Schwefel, kan anders nicht ausgezogen werden, als durch sein natürliches Menstruum, welches sich zu diesem köstlichen und wunderbarlichen metallischen Saamen schicket. Welches natürliche Menstruum anderst nichts ist, als unser lebendiges und trockenes Wasser.

So gedenket dann auf anders nichts, als daß ihr unser lebendiges, oder himmlisches Wasser des Lebens, welches keine Hände netzet, und süß und gut und ohne Schärfe ist, recht machet. Dann von ihm, und durch dasselbe ziehen wir den Kräften, oder metallischen Saamen, so die wahre und einige Materie des Steins der Weisen ist.

CAP. V.

Vom Quecksilber, seiner Natur und Eigenschaft.

Das Quecksilber in der Chymischen Kunst ist das gemeine Quecksilber, welches allem Ansehen nach kalt und feucht ist, und in seinem innerlichen Theil verborgener Weise, hitzig und trocken. Hierbey ist zu merken, daß dasienige, was in ihm warmes und trockenes verborgen ist, überaus hitzig, schmierich und feucht ist. Es ist ein lebendiger und corporalischer

§6 Cap. 5. vom gemeinen Quecksilber.

Geist, in welchem verborgen seyn alle Congelationes oder Zusammengefrierungen unsers Steins.

Der elementarische Geist des gemeinen Mercurii, ist ganz und gar ohne Vorbehalt, allen obern Geistern unterworfen. Das ist, allen Schwefel oder metallischen Saamen der grossen Lichter, dann dieweil er keine gewisse Form oder Gestalt hat, so nimmt er an sich den Geist des Schwefels eines jeden Metalls, gleich wie das Waz die Eindruckung allerley begrabenen Insigel an sich nimmt. Und gleich wie die Erde, indem sie das Wasser an sich ziehet, von der Kraft des Wassers geschwängert wird, damit dasselbe Wasser zu einer Herfürbringung und Nahrung des Gewächts verwandelt werde: Also thut auch das gemeine Quecksilber; wann es den elementarischen Geist des Schwefels des Goldes, an sich nimmt, so bekommt es die Form und Gestalt des Goldes: Item, wenn es den elementarischen Geist des Schwefels des Silbers an sich ziehet, so nimmt es die Form und Gestalt des Silbers an sich: Also füget es sich natürlicher Weise zusammen mit einem und dem andern, und accommodirt sich mit allen obersten metallischen Geistern, gleich wie der Mensch oder der Mann mit seinem Weibe. Und geschicht solches nimmermehr ohn eine Vermischung. Und halter dieses heimlich, was ich euch jeho gesagt und geoffenbahret habe.

Nun damit ich euch hellern und klaren Verstand beybringe, welschergestalt der fixe Schwefel

und
Schwefel der
ihre Ver
Natur m
doch, ich bi
Basser, ob es
sich nicht
den Vegetat
nd das es von
lung und Kr
liche. Und
sich mit ihm
man sie also
es Wasser in
täten und Et
is an sich ni
Eben also th
sophen. Es
et sich, mit
ndem es die v
Schwefel an si
in Weise geko
Schwefel des
nehmen die
Goldes Nat
an oder fest
waffer oder Zin
qualität an
stehen; Ja
andern M
ling nur gesch
und ist nid
Gleichwie es

Schwefel der Weisen und der gemeine Mercurius, ihre Veränderung und Verkehrung einer Natur in die ander angehen. So bedenket doch, ich bitt euch drum, daß das gemeine Wasser, ob es schon von Natur kalt und feucht ist, sich nichts destoweniger in der Kochung, mit den Vegetabilien oder Gewächsen vermischet, und daß es von denselben, eine andere Vermischung und Kraft an sich nimmt, als seine natürliche. Und solches, von wegen deren Ding, die sich mit ihm vermischen, durch welche Ding, wenn sie also vermischet und vereiniget seynd, das Wasser in einer jeden Kochung, die Qualitäten und Eigenschaften des vermengten Dinges an sich nimmt.

Eben also thut auch das Quecksilber der Philosophen. Es bekleidet sich, nimt an und schwänget sich, mit einer andern Natur und Qualität, indem es die vollkommene Natur der metallischen Schwefel an sich nimt, mit welchen es natürlicher Weise gekocht wird. Dañ wann es mit dem Schwefel des Goldes gekocht wird, so wird es annehmen die Natur des Goldes, und wird in des Goldes Natur sich verkehren und sich congeliren oder fest machen. Wenn ihr es in dem Kupfer oder Zinn kocht, so wird es auch deroselben Qualität annehmen, und sich in ihre Natur verkehren; Ja also wird es sich auch mit allen andern Metallen verhalten, dann diese Ding nur geschehen nach der Maas der Natur, und ist nichts so starck als die Natur.

Gleichwie es nun unmöglich ist, daß die

38 Cap. 5. vom gemeinen Quecksilber.

Natur irren könne, von dem rechten Weg der Natur, so lehre ich euch auch, daß wann ihr durch die Natur wolt Gold und Silber machen, so müßt ihr, ihre metallische Saamen mit dem gemeinen Mercurio auflösen, vermischen, und der Natur gemäs kochen, darum dieweil unser gemeiner Mercurius ihr eigentliches und natürliches metallisches Wasser ist, in welchem sie eine Veränderung und Verkehrung einer Natur in die ander an sich nehmen: Das ist, nachdem der gemeine Mercurius, die Saamen des Goldes oder des Silbers, aus dem innersten Theil ihrer Körper ausgezogen hat, so ist er alsdann geschwängert mit ihrer Natur, gleich wie das Wasser geschwängert ist von den vegetabilischen Dingen oder Gewächsen, so in demselben gekocht seynd.

Und wie die Natur der Räumen oder metallischen Saamens, unserer jungfräulichen Erden, oder allgemeinem Mercurio alterirt oder verändert wird, so alterirt und verändert sich auch derselben Farbe darin, und wird sich darin verbergen, und sich unter der Form und Figur unsers gemeinen Mercurii dermassen insinuiren oder einschleiffen, daß wir sie keinerley Weise werden können erkennen, bis zulezt, wenn sie wird gefrieren oder gestehen, oder congelirt seyn.

Aber mein Sohn! allhier müßt ihr euch nicht betriegen, wie allezeit die Unwissenden, bey dem Wort des allgemeinen Mercurii zu thun pflegen. Dann ihr wisset wohl, daß ein merklicher Unterscheid ist zwischen dem allgemeinen Mercurio, und

und zwischen dem Mercurio des gemeinen Volkes, wann wir von dem gemeinen Quecksilber reden, so verstehen wirs, von dem Mercurio der allgemein ist, und welcher allen Dingen, die in der Welt seyn, das Leben giebt, der Mercurius aber oder das Quecksilber des gemeinen Volks, welchen die Unwissende für den unsern halten, ist derjenige, den die Würzkrämer und Apotheker verkauften.

Ihr solt das wissen, daß wie ein grosser Philosophus davon redt, der Mercurius der Weisen, ob er schon gemein und hochnöthig ist der ganzen Welt, doch nicht gefunden wird auf Erden. Er erzeiget sich nicht, er ist nackend, und doch hat ihnen die Natur wunderbarer Weise einverwickelt. Weiter thut der bemeldte Philosophus auch hinzu und spricht, sehet den Unterscheid, welcher da ist zwischen unserem Quecksilber und zwischen dem Mercurio des gemeinen Volks.

1. Der Mercurius vulgi, löset das Gold und Silber nicht auf, und vermischet sich nicht mit ihnen, daß er nicht sollte wieder darvon können geschieden werden. Aber unser gemeiner Mercurius löset das Gold und Silber auf, und vermischet sich mit ihnen, daß man ihnen nicht wieder darvon scheiden kan. Wenn er einmahl sich mit ihnen vermischet hat, so kan man sie nimmermehr von einander scheiden, ja so wenig als man das Wasser, so mit anderem Wasser vermischet ist, von einander scheiden kan.

2. Der Mercurius vulgi hat in sich einen ver-

40 Cap. 7. vom gemeinen Quecksilber.

brennlichen schwarzen und bösen Schwefel: Aber unser Mercurius hat in sich einen unbrennlichen, fixen, hoch-weißen und hoch-rothen Schwefel.

3. Der Mercurius vulgi ist kalt und feucht, und der unsere ist warm und feucht.

4. Der Mercurius vulgi macht die metallische Körper schwarz, der unsere macht sie weiß, und bringt sie zu einer Christallinischen Weise.

5. Wenn man den Mercurium vulgi præcipitirt oder niederschlägt, so wird er zu einem gelben Pulver, und zu einem bösen Schwefel, aber unser Quecksilber wird vermittelst der Wärme, zu einem hoch-weißen und fixen und flüssigen Schwefel verwandelt.

6. Je mehr man den Mercurium vulgi kocht, je subtiler flüssiger und volatilischer er wird. Aber der unsere thut das Widerspiel. Dann je mehr man ihnen kocht, desto dicker wird er, und weniger flüssig.

Aus allen diesen Umständen, welche dieser vornehme Mann, uns in acht zunehmen recommendirt, können ihr sehen, was für ein grosser Unterscheid zwischen dem einen und dem andern ist. Aber wenn ich euch werde dargethan und bewiesen haben daß die Nachforscher dieser Kunst, welche den Mercurium vulgi vor unsern gemeinen Mercurium verstehen, noch nicht genugsam in den Geheimnissen unserer cabalistischen Kunst unterrichtet seynd, und daß, indem sie sich so unerhört weit von dem rechten Weeg

Weeg der Wahrheit absondern, dieser einige Irthum sie hindert, zu dem vorgesteckten Zweck und Ziel ihres Vorhabens, jemahls zu gelangen.

So will ich hierauf euch noch ein Ding lehren, an welchem (die Composition unsers Steins belangend,) nicht weniger, als an demjenigen, so ich erst gelehret hab, gelegen ist. Das ist es, so ich euch jetzt will erklären: nemlich der Ort so gar wenig bekant, an welchem die Weisen die Schlüssel künstlich verbergen, welche da aufschliessen können, die Schlösser der verborgenen Geheimniß ihrer Kunst.

Derowegen so solt ihr wissen, daß es ganz und gar unnüßlich ist, daß ihr zu dem Werk der Weisen gelangen könnet, wenn ihr unser künstliches Stück, durch welches unser Mercurius gemählich und natürlicher Weise kan dieß gemacht werden, nicht wisset, darum dieweil die Weisen sagen, daß das Quecksilber oder Mercurius nichts verwandlen kan, wenn es nicht selbst zuvor von einer Natur in die ander verändert und verkehret worden. Und wenn es also verändert ist, so verändert es alsdann auch, wenn es aufgelöst ist. Und wenn es coagulirt, gehärtet und gefroren ist, alsdann so coagulirt, härtet, und macht es gefrieren.

Nun aber hätten wir unseren natürlichen Mercurium nicht, und machen ihn um feiner andern Ursachen willen gefrieren, als daß wir ihn in einen solchen Zustand bringen, daß er geschickt seye alles ander gemeines vulgarisches

Quecksilber zu härten, gefrieren und dick zu machen, darum diemeil die wahrhaftige Veränderung der Metallen anders nicht geschieht, als durch unsern gemeinen, dick gemachten gefrorenen, und von einer Natur in die andere verkehrten Mercurium. Es wird auch unser Mercurius nicht gehärtet, noch von den Weisen verändert, als daß er die Kraft und Macht bekomme zu härten und zu verändern. Dann wann derselbige gekocht, vereinigt und digerirt wird, durch die Kochung mit dem Schwefel oder metallischen Saamen, so verändern und transmutiren wir innerhalb einer Stunden, und wenn derselbige nicht zuvor gefroren, gehärtet und transmutirt ist, so können wir nichts transmutiren.

In Summa mein Sohn! lernet daß dieses ein Stück ist der höchsten Geheimniß unserer Kunst, nemlich die Wissenschaft unsern gemeinen Mercurium künstlich und gemächlich dick zu machen. Dann wenn er in solchem Zustand ist, so ist er gewißlich der Schlüssel, welcher die Thür zu unserm Stein auf und zuschleußt. Das ist einmal gewißlich wahr, daß der Schwefel der Weisen ist die Seel, die Form und der metallische Saamen des Steins. Aber es ist auch gewiß daß unser gemeiner Mercurius, auch sein Leib, Materie und Erde ist. Der Schwefel ist der Mann, und unser Mercurius ist das Weib, welches von ihren natürlichen Bräutigam leichtlich geschwängert wird.

Der metallische Schwefel ist die Fettigkeit der Erden der Weisen, und der gemeine Mercurius

und
 aus wenn er
 als, zusam
 dann die fet
 die fett gem
 in der Weis
 Frucht zu br
 Kraft eine
 zu machen
 aus von sich sel
 in alsdann wo
 Ding, nemli
 nigt ist, so se
 sten erhöh
 um diemeil d
 reurium zu
 trefflichen W
 specificirt er
 spermatische
 re fortyhanz
 rius nicht ha
 entlehnet vo
 der metalli
 schon gesag
 unterworfe
 mentarischen
 er, (als de
 nte Form de
 ey welcherley
 ch liebreicher
 mentarischen
 vereinigt,
 klein.

curius wenn er mit dem Schwefel der Natur gemäſ, zuſammen geſetzt und vereinigt iſt, iſt alſdann die fette Erde der Weiſen. Es iſt ſag ich, die fett gemachte und gedüngte Erde, alſ dann der Weiſen; welche fähig und bereit iſt ihre Frucht zu bringen, das iſt, ſie hat die Macht und Kraft eine Tranſmutation oder Veränderung zu machen. Es iſt wahr daß unſer Mercurius von ſich ſelber allein nichts thun kan; ſondern alſdann wenn er mit ſeinem mitwirkenden Ding, nemlich dem metalliſchen Schwefel vereinigt iſt, ſo ſeynd ſeine Kräfte und Eigenſchaften erhöhet, und auß äufferſte vermehret, darum dieweil der metalliſche Schwefel, unſern Mercurium zu einem ſehr hohen Grad einer vortrefſlichen Wärme erhöhet. Ja über das ſo ſpecificirt er ihnen, und theilet ihn mit, eine ſpermatiſche oder generirende Kraft, und eine fortpflanzende Tugend, welche unſer Mercurius nicht hat von ſeiner Natur, und welche er entlehnet von den Tugenden und Eigenſchaften der metalliſchen Saamen, dann ich hab euch ſchon geſagt, daß unſer Mercurius absolute unterworfen iſt, und dependirt von dem elementariſchen Geiſt der obern Schwefel, dieweil er, (als der da keine eigene gewiſſe determinirte Form hat) eines jeden Metalls Form, es ſey welcherley es will, an ſich nimmt, indent er ſich liebreicher und natürlicher Weiſe, mit dem elementariſchen Geiſt des metalliſchen Schwefels vereinigt, wie das Weiblein mit dem Männlein.

Durch

44 Cap. 6. von natürlicher Ausziehung

Durch diese Vereinigung und liebreiche Umfassung der Geister, empfängt und schwängert sich unser Mercurius der Weisen, von der metallischen Form des Goldes oder des Silbers, gleich wie das Waz empfängt die Eindrückung eines Pitschirs oder Siegels. Und wenn die Natur unsers gefrorenen und dick gemachten Mercurii in die Form und Gestalt des Goldes oder Silbers transmittirt oder verändert ist worden; alsdann so verändert sie allen andern Mercurium in dergleichen Natur.

Nun mein Sohn! mit wenigen davon zu reden, so wird die Practic den Mercurium der Weisen zu machen, samt der Kunst, wie man ihnen congeliren und dick machen soll, am Ende dieses Buchs sich befinden.

CAP. VI.

Daß die Zusammensetzung des Steins der Weisen, nicht geschieht, als von den reinen Saamen der Metallen, und auf was Weise man die köstlichen Saamen, Natur gemäs ausziehen und zurwegen bringen kan.

Mein Sohn! ihr sollt wissen, daß dieses eines von den größten Geheimnissen unserer Kunst ist, nemlichen die Wissenschaft der wahren Practic des lebendigen Goldes, oder metallischen Schwefels. Es ist unfehlbar wahr, daß es eine grosse Wissenschaft ist, daß man einen

einen Verstand habe, auf die herrliche köstliche jungfräuliche Erde; aber ich muß auch wiederum bekennen, daß die Erkänntniß und Practic unsers wunderbahrlichen himmlischen Wassers des Lebens und lebendigmachenden Wassers, sehr wunderbar ist. Und die sinnreiche Kunst dasselbe zuzurichten, ist bey dem vorstreflichen Werk der Kunst so hoch vonnöthen, als seine rare und übernatürliche Effecten oder Würcklichkeiten extraordinari und seltsam seynd.

Ob nun wohl die Beschaffenheiten und Tugenden unsers himmlischen Wassers des Lebens, und die ungewöhnliche Tugenden unsers Mercurii oder jungfräulichen Erden, sehr hoch und groß seynd; nichts destoweniger sollt ihr mir glauben, daß der metallische Schwefel der Philosophen, ist ohne Vergleichung viel vortreflicher, viel verborgener, viel köstlicher als jene beyde Ding.

Gleich wie der Rosenstock nur um seiner Blumen willen, die er zu seiner Zeit trägt, von den Gärtnern gesucht und hoch gehalten wird: Also wird auch die jungfräuliche Erde der Weisen, von demselben nur um seiner Blumen und Frucht des lebendigen Goldes, so sie macht käumen und zu seiner Zeit herfür bringen, hochgeschätzt und gehalten.

Und gleich wie die Erde des Ackermanns ihm ganz und gar unnützlich wäre, wenn er nicht guten Samen hätte darin zu säen: Also auch würde

46 Cap. 6. von natürlicher Ausziehung

würde unser himmlischer Mercurius welcher die köstliche jungfräuliche Erde der Weisen ist, uns nichts nützen, wenn wir nicht das lebendige Gold der Weisen darinn zu säen hätten.

Ja, man kan wohl sagen, daß der metallische Schwefel der Philosophen, in der jungfräulichen Erden der Weisen steckt, gleich wie die köstlichen Stein in den Steinfelsen stecken, und daß unser lebendiges und trockenes Wasser, ist dem Steinschneider zu vergleichen, welcher den Steinfelsen zerbricht, damit er uns das köstliche Kleinod der Weisheit entdecke.

Nun, recht von der Sache zu reden wie sich gebühret, nemlich von diesen zweyen Stücken oder Dingen, so kan man billich sagen, daß die jungfräuliche Erde der Weisen, und unser trockenes Wasser, in dem natürlichen Werk der Weisen, seynd zwey natürliche Instrument, und zween höchstnöthige Werkmeister, unsern gebenedeyten Stein zu machen.

Aber das ist gewiß, daß die Erkänntniß unsers metallischen Schwefels, ist eine Wissenschaft welche noch viel schwerer anzutreffen ist. Ja, ihr solt wissen, daß die sinnreiche Ausziehung (so der Natur gemäs,) unsers lebendigen Goldes, ist das höchste Geheimniß aller Geheimniß der Weisen, und ob es wohl hochkünstlich ist zu finden, so ist es noch viel nöthiger zu wissen. Dann es ist gewiß, daß ohne den Schwefel der Weisen es ganz unmöglich ist zu der Vollkommenheit ihres Werks zu gelangen.

Dieser

der
Dieser metall
die erste Mater
die Schwefel
der Weisheit
welcher solt ge
baum. Er
tut, und die
ist die See
Saamen des
Und wenn
Saamen natür
innen sie ihn
er Wahrheit
elche sie in ih
in so vielerley
is ich euch a
halten, u
abahren, w
is werde leh
Aber dami
was da se
abehaftig ist
llischer Sa
Sorten ande
er Schaffun
Erden geie
eine Erkän
nung der Z
ich will eu
die erste Anfa
ches da seye
nallische Sa

Dieser metallische Schwefel der Weisen, ist die erste Materie der Metallen, er ist der metallische Schwefel u. das lebendige Gold der Kinder der Weisheit. Er ist die rechte Materie von welcher solt gebohren werden unser goldlicher Baum. Er ist der edle Schlüssel der da aufthut, und die Thür zu unserm Stein zuschleuht. Er ist die Seel, die Form, und der metallische Saamen des Goldes und des Silbers.

Und wenn die Weisen diesen metallischen Saamen natürlicher weise gesamlet haben, so nennen sie ihnen ihre erste Materie. Und in der Wahrheit mein Sohn! es ist eben dieselbe, welche sie in ihren Schriften so verborgen, und mit so vielerley Nahmen verdeckt haben. Welches ich euch auch befehle zu thun und heimlich zu halten, und nimmermehr klärlich zu offenbahren, wie ich euch am Ende dieses Capitels werde lehren.

Aber damit ich euch klärlich zu verstehen gebe, was da sey der Weisen Schwefel, welcher wahrhaftig ist unser lebendiges Gold oder metallischer Saamen, so will ich euch mit wenig Worten andeuten, welchergestalt die Gebährung oder Schaffung des Goldes in dem Bauch der Erden geichicht. Dann dadurch werdet ihr eine Erkänntniß bekommen, von dem ersten Anfang, der Zusammensetzung des Goldes, und ich will euch ein helles Licht geben über diese erste Anfang, damit ihr könnet erkennen, welches da seyen die wahrhafte Wurzel, oder metallische Saamen des Goldes, von welchem
 wenn

48 Cap. 6. von natürlicher Ausziehung

wenn ich euch werd gelehrt haben, dieselbe metallische Saamen auszuziehen, so werdet ihr für gewiß machen können den Stein der Weisen.

Ihr wisset, daß alles was aus der Erden kommt, das wächst, und wird aus einer fruchtbaren Erden durch Wirkung der Feuchtigkeit und natürlichen Wärme herfür bracht, also werden auch die Metallen formirt, und durch den fruchtbaren Mercurium herfür bracht, der da ihre erste Materie ist, welcher wenn er ein wenig mit der Trockenheit und darzu kommen, den Feuchtigkeit befördert wird; das ist, wenn der Mercurius mit einem reinem Salz und einem reinen Schwefel zusammen bracht, und vereinigt worden ist, so bringt dieser klare Mercurius Gold herfür, und wird zu Gold, durch Kraft und Tugend der Natur.

Und eben um dieser Ursachen willen wird der Mercurius der Weisen, eine fruchtbare und safftige Erde der Metallen genannt. Nun aber so empfangen die Metallen ihr hartes und corporalisches Wesen, anderst nicht als durch die Vereinigung und Zusammentreibung der drey anfangenden Ding ihrer natürlichen Zusammensetzung. Dann der Schwefel gibt den Leib, der Mercurius die Eigenschaft, Stärke und Tugend, das Salz aber die Zusammenverbindung oder Congelation. Der Schwefel der in natürlichen Gebährung des Goldes sich befindet, ist dermassen gereiniget, von seinem Unrath und Unflath, den er von Natur hat, daß

des m
es nicht m
ten Körper z
Weisen S
machen und
eben.

Wenn der
ohl bereitet, u
nt geläubert i
m mercurialis
Mercurius der
acht oder ge
Belangend
ichts anders
Basser, wel
er Unart,
lunischen u
n End woh
Hieraus kö
e seynd die re
ria, aus wels
in gezeuget w
elen metallisch
im das Gold
e Erden wäch
Ja, wenn ih
so werdet i
icht gebe, ve
der Weise zu
ma das wah
es Gold, Gol
lunischen zeug
wobere Funde

daß es nicht möglich ist, einen reinen metallischen Körper zu finden, dieses ist in Wahrheit der Weisen Schwefel, wenn man ihn in solcher einfachen und vollkommenen Reinigkeit kan haben.

Wenn der Mercurius auch aufs äufferste wohl bereitet, und von aller irrdischen Zufälligkeit gesäubert ist, so ist er alsdann allein in seinen mercurialischen Leib verändert, dieses ist der Mercurius der Weisen, welcher das Gold macht oder gebietet.

Belangend das Salz des Goldes, so ist es nichts anders dann ein metallisches vitriolisches Wasser, welches aufs höchst cristallisirt von aller Unart, rauh und Sprödigkeit, und aller allauischen und vitriolischen Wässerigkeit, auf ein End wohl gereinigt ist.

Hieraus könt ihr klärlich erkennen, welches da seynd die rechte Principia, oder die erste Materia, aus welcher das Gold im Bauch der Erden gezeuget wird, und seynd versichert, daß aus diesen metallischen Wurzelen der Ast, (aus welchem das Gold in der Erzgruben, oder Bauch der Erden wächst,) herfür gebracht wird.

Ja, wenn ihr die Augen des Verständniß öffnet, so werdet ihr sehen, daß ich euch ein klares Licht gebe, den Goldbaum der Weisen, natürlicher Weise zu säen und zu pflanzen. Dann wann das wahr ist, was die Philosophi sagen, das Gold, Gold macht, wie der Mensch einen Menschen zeuget, so will ich euch auf dieses unfehlbare Fundament, das verborgene Geheimniß

30 Cap. 6. von natürlicher Ausziehung
niß der Kinder der Weißheit zu verstehen ge-
ben, ich will, sag ich euch, lehren, daß der
Weise, aus eben denselben Anfängen des
Schwefels, Salzes und Mercurii, aus wel-
chen das Gold gemacht ist, aus eben denselben
Materien und reinen Substanzen sag ich, die
wahre metallische Saamen des Goldes, (aus
welchen er den Stein der Weißheit macht,)
extrahiret und ausziehet.

In Summa, ich will so viel sagen und schlies-
sen, daß dieses eines von den größten Geheim-
nissen unserer Kunst ist, daß man wisse das
Gold und seine erste Materie aufzuschließen,
durch unser himmlisches viscolisches Wasser
des Lebens. Und daß man die essentialische
Theil, nehmlich des Salzes, des Schwefels,
und des Mercurii, ein jedes absonderlich zu ei-
nem sichtbarlichen und begreiflichen Corpus ma-
chen könne. Alsdann ist durch dieses Mittel
die erste Materie der Weisen in die letzte Ma-
terie, und die letzte wiederum in die erste gebracht.
Fürwahr, wer diese heimliche philosophische
Operation nicht versteht, noch wohl kan machen,
das ist, wer durch die spagirische und recht phi-
losophische Kunst, die Substanzen unserer na-
türlichen Mercuriorum nicht absondern, und her-
nacher dieselbe, mit Gewicht und Maaß ohne
einigen Flecken und Macul der Unreinigkeit
wieder zusammensetzen und vereinigen kan, der
hat das Geheimniß unserer Kunst noch nicht ge-
funden, und soll derowegen sich nicht unterfan-
gen den Stein der Weisen zu machen.

Wann

Wann ihr nun durch eine einfältige Arbeit werdet unsern Schwefel, unserer köstlichen Adamischen Erden, ausgezogen und abgesondert haben, und hernacher wieder zusammen vereiniget, wie ich euch gesagt hab nach proportionirtem Gewicht, ohne einigen Flecken und Macul der Unreinigkeit, alsdann solt ihr versichert seyn, daß ihr in der Wahrheit besizet die rechte metallische Saamen und das lebendige Gold der Weisen, so die einzige Materie ist, aus welches der Stein der Weisen gemacht wird.

Wenn dieses lebendige Gold in eine fruchtbare, und zu dieser Materie bequemen Erden geworfen wird, das ist in den Mercurium der Weisen, und wenn er darinnen gekocht, digerirt, und durch unser olympisches lebendig-machendes himmlisches Feuer perfectionirt und vollkommen gemacht wird, so wird es ein Elixir, oder zu einem reinsten Schwefel der Weisen, aus welchen die Kinder der Weisheit durch die philosophische Kunst, und den einfältigen Securs und Hülf der Natur, ihre grosse Universal-Arzney bereiten, welche alle franke Leiber heilet, und die giftige reiniget, die fixe Körper auflöst, und die flüchtige figiret.

Zum Beschluß dieses Capitels, mein Sohn! will ich euch noch einmahl sagen, daß der solarische Schwefel, den wir philosophischer weise aus unserer Adamischen Erden ausgezogen haben, ist der herrliche Schlüssel, welcher die Thür zu unserem Stein auf und zuschleußt. Er ist der unbekante metallische Saamen des Golds, u. ohne diesen

32 Cap. 6. von natürlicher Ausziehung

diesen wunderbaren Saamen, kan unsere köstliche Erden nicht geböhren werden.

Gleichwie ein Mensch einen Menschen zeuget, und wie eine jede Gestalt, ihre Gestalt durch Käumen und Saamen herfür bringt; also auch, wenn ihr wolt den solarischen Baum der Weisen pflanzen oder säen, muß es nothwendig seyn, daß ihr die wahre Wurzeln des Golds habet. Wenn ihr aber die wahre metallische Saamen nicht habt, so werdet ihr auch nichts guts in unsern Werk machen, und werdet auch nimmermehr den güldischen Baum der Weisen sehen wachsen noch Frucht herfür bringen. Item, gleich wie der fortpflanzende Saamen durch seine Kraft die Ding seiner Natur herfür bringt: also solt ihr glauben, daß, wenn ihr den güldischen Saamen, in unsere jungfräuliche Erde säet, ihr Gold, und wenn es von Silber ist, Silber erndten werdet.

Ich kan euch versichern, durch meine eigene Erfahrungheit, daß es der Philosophische Schwefel ist, den wir zusammen setzen und machen, aus diesen zweyen puren und reinen Substanzen, nemlich von unserem köstlichen Mercurio, und von den Solarischen metallischen Saamen. Es ist aber auch gewiß, daß seine Krafft sich vermehret, stärcket und erhöhet wird, und sich millions weise mehr vermehret, als damahls, da er verschlungen gebunden und eingewickelt war, in der Vermengung seiner massivischen Substanz. So wisset derowegen nun, daß es ganz und gar unmöglich ist, zu

die

des
diesem wunder
Weisen zu ge
re Practic her
Weisen Substa
bers, Natur
nicht geschehen
vorgene Geben
Mercurit. Q
obald die H
ig Worten
ihren.

Von der

Die Natur
brennun
den Materi
meidentlich
sen, daß of
möglich ist,
zu gelangen.
das Salz der
Mercurium
diese natürlic
ur den wahr
wird ganz fir
großer Kun
t, und leich
en, denen
is wissen,

Diesem wunderbaren Hauptwerk des Steins der Weisen zu gelangen, wenn man nicht die rechte Practic hat, die wahren und puren semina- lischen Substanzen, des Goldes und des Silbers, Natur gemäs zu extrahiren. Welches nicht geschehen kan, als durch das höchst verborgene Geheimniß, unsers philosophischen Mercurii. Von welchem ich euch jekund als sobald die Handgreifliche Operation mit wenig Worten am Ende dieses Buchs will erklären.

CAP. VII.

Von der natürlichen Calcination.

Die Natur gemässe Calcination oder Verbrennung unserer yeistlichen und natürlichen Materie, ist so essentialisch und unvermeidentlich hochnöthig zu dem Werk der Weisen, daß ohne dieselbe, es ganz und gar unmöglich ist, zu der Composition ihres Steins zu gelangen. Dann durch dieselbe ziehen wir das Salz der Natur, den Schwefel und den Mercurium der Weisen aus; aber wisset, daß diese natürliche Calcination nicht bekant ist, als nur den wahren Kindern der Weisheit. Sie wird ganz sinnreichlich ins Werk gericht, mit grosser Kunst, welche doch ganz einfältig ist, und leicht zu thun, nehmlich denjenigen, denen man gewiesen hat, und die es wissen, aber denjenigen, die keine Wissenschaft

54 Cap. 7. von der natürl. Calcination

senschaft davon haben, ist das Geheimniß sehr verborgen. Es wird ihnen auch nicht leichter zu finden oder zu erfinden seyn von ihnen selbst, oder durch Lesung der Bücher, als den Mond vom Firmament herunter zu bringen, und auf die Erde zu versetzen.

Wir verrichten aber unsere natürliche Calcination oder Bratung, um zweyerley Ursachen willen, erstlich damit die verbrennliche Theile der fetten Schwefel, die da corrumpirend und verderbend seynd, aufgelöst werden, und ganz und gar von den fixen Geistern, welche calcinirt werden, sich absondern, welche verbrennliche Theile sich vor ihre Natur-gemässen Calcination im Feuer, (durch ihre aneinanderhängende Beschaffenheit) wehren und widerstehen. Die andere Ursach, warum wir calciniren, ist, damit wir die volatilishe, wässrige, coagulirte Feuchte, welche mit dem fixen Theil in der Wurzel verbunden von ihrer ganzen pfergmatischen Feuchtigkeit austrocknen, und unsere köstliche Materie natürlicher Weise zum Salz oder Kalk der Natur bringen können.

Belangend die Ursach, warum wir unsere Materie calciniren und zu einem Kalk der Natur machen, und die Geister oder volatilishe und fixe Schwefel auflösen, und die wässrige Feuchte davon treiben: So geschieht dieses um keiner andern Ursach willen, als daß wir unsere köstliche Materie, Natur-gemäß austrocknen, damit wir derselben eine Porosität oder Oefnung in ihrem Salz oder natürlichen Kalk

der M
Kalk machen.
die Materie nicht
würde sie ihre eig
nen können, und
hätte nicht in sie
dann hiedurch,
flüchtige Mater
vernet werden
Berks, das Tro
m oder überste
läßt und der Su
h allgemächlic
den, doch
den, nicht d
änkung verb
kann, das so
Materie nicht
und es sich zu
nferer figierten
untinlich sol
n nimmermehr
het werden. A
ität der Erden, w
ll, selbst feucht se
Weise das ho
chte, in einem
n verwandte
einem imperie
de darzu die
schkeit nimmer
den, sondern
sich Quersilbe

Kalk machen. Dann das solt ihr wissen, wenn die Materie nicht porosisch oder offen wäre, so würde sie ihre eigene Nahrung nicht an sich ziehen können, und ihre multiplicirende Nahrung könnte nicht in sie hinein kommen. So merket dann hiedurch, was ich euch sage, daß unsere geistliche Materia muß Natur, gemäß ausge-
 trocknet werden, die weil im Anfang unsers Werks, das Trockene soll die Feuchte überwinden oder übersteigen, die weil es von der Qualität und der Substanz der Erden ist, so soll es sich allgemächlich verwandeln in die Natur der Erden, doch daß die Porosität der figirten Erden, nicht durch allzugroße und oftere Eintränkung verderbt und verlohren werden. Dann, das solt ihr wissen, daß wann unsere Materie nicht Natur, gemäß calcinirt wäre, (und es sich zutrüge, daß die calcinirte Theile unserer figirten Erden in unserm Quecksilber continuirlich solten verbleiben,) das Quecksilber nimmermehr zu Aschen würde können verkehrt werden. Darum weil die trockene Qualität der Erden, welche die Feuchte überwinden soll, selbst feucht seyn würde. Und würde auf diese Weise das homidum radicale oder Grundfeuchte, in einen natürlichen Kalk nicht können verwandelt werden, sondern würde sich zu einem imperfecten Körper coaguliren, und würde darzu die fremde und volatilsche Schwefelichkeit nimmermehr davon Können abgesondert werden, sondern sie würde allezeit in dem Bauch unsers Quecksilbers stecken bleiben, und dem Feu-

56 Cap. 7. von der natürl. Calcination

wer widerstehen, welches nicht würde die Kraft haben, dieselbige zu verzehren, noch hinweg zu nehmen.

Derowegen wann ihr eure Materie calciniret, so nehmet fleißig in acht, daß ihr die Porosität erhaltet: Dann wenn eure Materie nicht porosisch wäre, so würde euer Werk untüchtig seyn, darum weil ihre jungfräuliche Milch nicht würde in sie hinein dringen können, derselbigen ihre natürliche multiplicirende Nahrung mizutheilen. Nun damit ich euch wohl unterrichte, und euch das grosse Geheimniß dieser Kunst offenbahre, so will ich euch nicht verhalten, daß ihr werdet hindern können, daß sie die Porosität in eurer geistlichen Materia nicht verliere, weñ ihr nemlichen Natur-Gemäs darvon vertrieben werdet, die wässerige Feuchtigkeit und die corruptirende Schwefeligkeiten. Aber ich lehre euch dieses, daß ihr nimmermehr scheiden noch entbinden werdet, die wässerigte Feuchtigkeit, und die volatilische Schwefeligkeiten, der fixen und corporalischen Geister, als durch unsere Natur-gemässe Calcination. Dann sie allein ist es, so da natürlicher Weise unsere köstliche Materie kan in Asche verkehren; vermittelst welcher der wahre Kalk gemacht wird, oder das Salz der Natur der nutrimentalischen Feuchte der Weisen. Dieses Salz der Natur oder natürliche Kalk wird verglichen dem H rzen, welches das reineste und beste Theil, aus dem Grund der Nahrung des Thiers an sich ziehet. Dann also zieht auch unser natürlicher Kalk liebreicher

Weis

der
Weise, und
alle jungfräuliche
reinf. und
versichert, da
dieser Kunst;
fester natürlicher
nit erhält, zu
Mein Sohn
fer Punct, so
get, einer von
sich die Unwissenheit
den selben allezeit
haben ihnen n
klären wollen
so ist es allezeit
mehr eines an
der natürlichen
Kinder der Natur
zuführen. In
ihren Büchern
heraus zu zie
von oben her
nigend ein gr
ches offenbar
Derowegen
ner Erfahrung
richteten durch
über diesen Pu
vermittelst eine
mischen Calc
Ihr wisset
auf harte Cor

Weise, und verkehret in seine Natur der Aschen, alle jungfäuliche Milch, welche ihm zu Eintränk- und Nahrung gegeben wird. Und seyð versichert, daß es eine grosse Geheimniß ist in dieser Kunst; die Wissenschaft der Practic unserer natürlichen Calcination, so die Porosität erhält, zu haben.

Mein Sohn! glaubt mir für gewiß, daß dieser Punct, so die natürliche Calcination belanget, einer von denjenigen ist, daran gemeiniglich sich die Unwissende stossen, dieweil die Weisen denselben allezeit haben verborgen gehalten, und haben ihnen nimmermehr in ihren Schriften erklären wollen: und wann sie darvon geredt, so ist es allezeit ein Deckmantel gewesen, vielmehr eines andern Dings oder Körpers, als der natürlichen Materie, diejenigen, so nicht Kinder der Kunst seynd, vom rechten Weeg abzuführen. Darum ist es auch sehr schwehr aus ihren Büchern das rechte Licht und Verstand heraus zu ziehen, wenn man nicht mit dem Licht von oben herab erleuchtet ist, oder wenn nicht irgend ein guter Freund liebereicher Weise, solches offenbaret, wie ich thue.

Derowegen so machet euch die Practic meiner Erfahrung zu Nutz, und laßt euch unterrichten durch die Erklärung, so ich euch thun will über diesen Puncten der natürlichen Calcination vermittelst einer Vergleichung der gemeinen chymischen Calcination mit der philosophischen.

Ihr wisset daß die Chymisten, welche nur auf harte Corpora arbeiten, als da seynd Metals-

58 Cap. 7. von der natürl. Calcination

len und Mineralien, wann sie dieselbige calciniren wollen, dieselbe müssen in stark Feuer, oder starke Wasser thun, die Härteigkeit derselben metallischen Leiber zu bezwingen, und thun doch diese unrechtmäßige Calcination nur darum, damit sie ihre Materie desto subtiler machen, dieselbe desto leichter aufzulösen, und bilden ihnen ein, die Philosophi haben ihre Calcination nur zu dem Ende verordnet, die Auflösung desto leichter ins Werk zu richten. Aber sehet doch, welchergestalt sie nach so vielfältiger Müh und Arbeit, in ihrem Vorhaben nichts ausrichten. Dann ihre vermeynte Materie ist eben so schwer aufzulösen, als zuvor ihre Calcination war. Dannhero sage ich, daß diese chymische Calcination mit der philosophischen ganz nicht zu vergleichen, noch übereinstimt. Dann die gemeine chymische Calcination geschieht mit grosser Müh und Arbeit, durch starke Wasser oder Feuer, welche die Porosität zerstöhren, und die unsere geschieht ohne grosse Gewalt der Flammen; sie geschieht gar leichtlich durch ein kleines gelindes Feuer, welches so natürlich ist, daß es natürlicher Weise unsere Materie calcinirt, und dieselbe nicht verändert, noch die Kräfte der gebährenden Saamen zerstöhret, sondern die Porosität erhält.

Wenn unsere Materie, (welche der metallische Saamen und der gebährende Geist, oder die erste Materie aller natürlichen Dingen ist,) in dem höllischen Feuer der gemeinen Chymisten wäre, so würden unsere Blumen, welche so leicht

der
leichtlich könn
gang und gar
pas oder Leib
die Gewalt ihre
sondern würde
verzehret, oder
massen verber
ung und Be
Saamens si
würde.

So lernet m
ieles Capitel
Beheimlich d
Weisen, ander
ibendige Wa
dte, und n
er Natur ma
ben Materie
händen gehe
hährende Kräf
hischen Calcim

Wie unier r
ürlicher We
nachte werden.
riden soll mi
des Lebens de
un

Mein Sohn
gesagt, v

leichtlich können verändert oder alterirt werden, ganz und gar verstorbt werden. Ja das Corpus oder Leib unserer köstlichen Materie, würde die Gewalt ihres Feuers nicht vertragen können, sondern würde in gar kurzer Zeit ganz und gar verzehret, oder an ihrer innerlichen Natur der massen verderbt werden, daß nach Veränderung und Zerstörung ihres jungfräulichen Saamens, sie ganz unfruchtbar verbleiben würde.

So lernet mein lieber Sohn! zum Beschluß dieses Capitels von mir, daß das verborgene Geheimniß der natürlichen Calcination der Weisen, anders nichts ist, als daß man das lebendige Wasser, oder den Geist der Welt tödte, und natürlicher Weise zu einem Salz der Natur macht, also daß von unserer köstlichen Materie nichts verderbet werde oder zu schanden gehe, sondern ihre Porosität und gehärende Kräften, welche sie vor der philosophischen Calcination gehabt, erhalte.

CAP. VIII.

Wie unser natürlicher Kalk, soll natürlicher Weise gewaschen und weiß gemacht werden. Das ist, welchergestalt unsere Erden soll mit dem immerwährenden Wasser des Lebens der Weisen besprenget, getränkt, und genähret werden.

Mein Sohn! nachdem ich euch die Ursachen gesagt, warum die Weisen ihre Materie calcin

60 Cap. 8. von natürlicher Waschung

calciniren, so will ich euch nicht verbergen, daß der andere Terminus so der Calcination zuwider ist, ist die Inhumatio, welche geschieht durch die Eintränkung, so da die Trockenheit unserer Calcination erweicht und beseuchtet. Sie macht das Leibliche geistlich, sie macht das Fixe flüchtig, und das Schwere leicht. In Summa, die natürliche Calcinirung und Eintränkung der Weisen, seynd zwey Ding, welche unser Werk vollenden und vollkörnlich machen; dann das eine tödtet den lebendigen Leib, und das ander macht den todten Leib lebendig, und gibt ihm ein neues Leben, wenn nur die Eintränkung, durch und mit unserem lebendigen und trockenen Wasser des wässerigen Feuers, oder feurigen Wassers geschehen ist, nemlich künstlich nach mensur und Proportion, wie es zu dem principio activo der Natur, behörlich und vonnöthen ist. Es müssen sag ich, diese Eintränkungen mit gar gelinder abgemessener und zum Effect oder Wirkung der Natur proportionirter Wärme, und moderirten Kälte geschehen. Das ist, es muß die Wärme durch die Kälte, und die Kälte durch die Wärme gebrochen werden. Und wisset hiemit, daß diese geheime Kunst zwischen der Kälte und der Wärme, eben dasjenige ist, welches die Seel und das Leben in den Leib bringt; Und gedenket wohl daran, daß wenn wir zu der hohen Vollkommenheit unsers grossen Meisterstücks gelangen wollen, das ganze

Der Phil
ganze Geheim
bestehet, in d
der gelinder
man gleich w
und glaubet
und Intencio
und insonderh
er eintränten
calciniren auch
ie den Saam
elbe erwärme
daß sie begie
schwängern i
igen und na
on unserem
ich ziehet, w
Schroester u
wann die Er
hre wässerige
kung der W
wir daß sie ein
igkeit überkom
ruemer und z
gleich wie unse
en trocken ist
flüssigen Feuch
uch über die
et sie auch fet
en Ding so
nd von dem
at, zu erfes

ganze Geheimniß und Meisterstück der Kunst besteht, in der Maßgebung und Proportion der gelinden und öftern Eintränkung, welche man gleich wie einen Thau muß beybringen. Und glaubet mir fürwahr, das aller Fleiß und Intention der Weisen einig und allein, und insonderheit dahin gegangen, daß sie möchten eintränken und austruckenen. Darum calciniren auch die Weisen ihre Erde, darinn sie den Saamen wollen werffen, damit sie dieselbe erwärmen und dergestalt durstig machen, daß sie begierig sey zu trinken, und sich zu schwängern überflüssiger massen, mit der saftigen und natürlichen Feuchtigkeit, welche sie von unserem Wasser des Lebens aus und an sich ziehet, welches Wasser ihre Mutter, ihre Schwester und ihre Nährerin ist. Dann wann die Erde in der natürlichen Calcination, ihre wässerige Feuchtigkeit durch die Eintränkung der Weisen verlohren hat, so machen wir daß sie eine andere radicalische fette Feuchtigkeit überkomme, welche ihrer Natur viel bequemer und zuträglicher ist. Ich sage also, gleich wie unser natürlicher Kalk über die massen trocken ist, und von allen fremden überflüssigen Feuchtigkeiten entlediget, also ist sie auch über die massen sehr dürstig, darum trinket sie auch sehr begierlich, sich mit demjenigen Ding so sie verlohren, wieder zu erquickern und von demjenigen Ding, so sie verlohren hat, zu ersetzen.

Mein

62 Cap. 8. von natürlicher Waschung

Mein Sohn! ihr solt das wissen, daß wenn die Theil, darinn die Grundfeuchtigkeit, oder humidum radicale in dem Menschen besteht, stets nach einander austrucknen; man soll versichert seyn, daß der Todt bald vorhanden ist, darum daß die lebhafteste Feuchtigkeit nicht mehr in ihm sich befindet, in welcher seine natürliche Wärme sich erzeugte und erhitzte. Eine solche Beschaffenheit, kan man sagen, hat es auch mit unserer kostbarlichen Materie, wenn sie calcinirt worden ist. Wenn sie aber oftmal eingetränket, zertheilet, und in gar kleine Theil durch oftmahlige Kochung eingetränket und vermischet wird, ja weñ diese Kochung gelindiglich geschicht; zu dem Ende, daß der wässerige Rauch resolvirt und aufgelöset, und seine Grundfeuchte austrucknet und inspissirt oder dick gemacht werde: Alsdann sag ich, so mehret sich, und wächst die natürliche Wärme, und multiplicirt oder vermehret sich das Feuer.

Durch diese Ding, will ich euch zu verstehen geben, daß die Operation oder Wirkung der Nahrung, die wir unserer Materie geben, geschicht ganz gleichförmig und der Natur-gemäß, darum dieweil die Nahrung, die wir ihr geben, durch unsere oftmahlige Eintränkung, anders nichts ist, als eine Bewegung, welche von der natürlichen Wärme herfließet.

Die Weisen sagen, daß ein zusammengesetztes Ding, bestehet in vielerley an einander hangenden und unterschiedenen Theilen, welche in stetswährender Nahrung oder Unterhaltung

und

der P
und Abgang
sich und Ver
nenhro form
Nahrung ge
Erzeugung u
seinem Fern
setzt ihr Klir
durch eine Au
erschiedene
af die Einbe
Nahrung geh
ist der Allm
e Theile hab
Natur. Di
en Theilen
Vereinigung
othwendig,
Ding oder S
stoweniger
e Ernähreim
Mein So
ich zu verkä
Substanz unse
etränket, noch
mehret wird
malischen N
ling die ihre
id zur Nahr
Diejenige,
it sie ihren
ihren, habe
e sie dann a

und Abgang bestehen, dieweil allezeit ein Zu-
 fluß und Verlust oder Abgang dabey ist. Dan-
 nenhero kommt es, daß man ihm allezeit muß
 Nahrung geben, damit es allezeit einen Zufluß,
 Erquickung und Ersetzung bekomme, bis es zu
 seinem Termino oder Ziel gelanget. Hiedurch
 sehet ihr klärlich, daß alle Nahrung geschieht
 durch eine Auswerfung, Einbehaltung und un-
 terschiedene Theil. Ja ihr wisset auch wohl,
 daß die Einbehaltung allezeit geschieht in den zur
 Nahrung gehörigen Theilen, durch und vermit-
 telt der Assimulation, welche dieselbige nähren-
 de Theile haben, mit dem Genährten in der
 Natur. Die Auswerfung aber geschieht in des-
 nen Theilen die der Natur ungleich und der
 Vereinigung zuwider seynd, dannenhero ist es
 nothwendig, daß alle Nahrung, auswürfliche
 Ding oder Feces bey ihr führe, obschon nichts
 destoweniger ein jedes Theil der Ernährung ei-
 ne Ernährerin ist.

Mein Sohn! ich hab mir fürgenommen,
 euch zu verständigen, daß die mercurialische
 Substanz unserer natürlichen Erden, nicht ein-
 getränket, noch gewaschen, noch genähret, noch
 gemehret wird, als von den Dingen, so ihrer mer-
 curialischen Natur gleich seynd, und alle andere
 Ding die ihre Natur zuwider seynd verwirft,
 und zur Nahrung keineswegs annimt.

Diejenige, welche die Weisen gefragt, wo-
 mit sie ihren Stein und neu-gebohrnes Kind
 nähreten, haben sie zur Antwort bekommen, (wel-
 che sie dann auch in Schriften hinterlassen,) sie
 nähre

64 Cap. 8. von natürlicher Waschung

nähreten ihren Stein mit dem Salz der Natur, mit dem gekochten Wind und gemeinem Wasser, durch oftmahlige philosophische Eintränkungen.

In Summa, ihr solt wissen, daß in dem philosophischen Werk, daß allzuviel und allzuwenig Eintränken und Austrucknen, zwey wiederwärtige Dinge seynd. Jedoch ist allhier zu merken, daß das Allzuvieler, allermassen der Vollkommenheit zuwider ist, es geschehe gleich bey dem Eintränken oder bey dem Eintrucknen der Materie. Daß zu wenige, so dem zu vielen zuwider ist, bestehet hingegen allezeit in dem Steg und Weg, der wahre Maas der Natur, darum ist das Allzuwenige jederzeit zu loben, es geschehe bey dem Eintränken oder bey dem Austrucknen. Derowegen so gedenket daran, daß eine kleine Eintränkung nur eine kleine Austrucknung, und eine kleine Austrucknung auch nur eine kleine Eintränkung erfordert.

Wenn ihr erkennet daß durch ein übermäßiges Feuer unsere Materie allzuviel austrucknet und schwach wird, so solt ihr sie durch proportionirte Eintränkung stärcken. Ihr könnt ihr alsdann stärkere oder mehrere Speisen zu essen geben, dann wann man ihr mehr gebe als sie vertragen oder verdauen könnte, so würde unser Werk dardurch verderbt werden, ihr wisset wohl daß man nicht trinkt, wenn man nicht auch isset, und daß man nicht isset, wenn man nicht auch trinkt; aber habt acht, daß ihr nicht überschwenklich viel zu trinken gebet, dann

der Ph
dann wann
so würdet ihr
in dem das
so würdet ihr
Derowegen
schungen und
sen allgemach
doch mit groß
nicht ein al
Weisen ihre
den und we
sey.
Dieses C
sticht der We
türlichen W
Ihr solt a
chen Calcim
die metallis
Natur, glei
mehr einige
wenn sie nich
den. Nun i
wirklichen kö
dem ihr sie o
Feuer des W
Feuer gewalt
der lebendig
so in der W
Und wann ihr
unsere Köstli
Weise in der
fers feurigen

der Philosoph. calcinirten Erden. 65

dann wann ihr ihr zu viel Wasser soltet geben, so würdet ihr euer ganzes Werk verderben, dann in dem daß ihr unsere Erde woltet eintränken, so würdet ihr sie verderben.

Derowegen solt ihr wissen, daß die Abwaschungen und Eintränkungen der Weisen, müssen allgemach und nach und nach geschehen, und doch mit grosser Kunst. Aber bildet euch darum nicht ein, als wenn das Wasser darmit die Weisen ihre kostbarliche Materie waschen, baden und weiß machen, ein gemeines Wasser sey.

Dieses Stück ist der Spiegel und das Hauptstück der Weisen, bey ihrem Vorhaben des natürlichen Werks ihres Steins.

Ihr solt auch wissen, daß nach der natürlichen Calcination, unsere jungfräuliche Erde die metallische Saamen und Schwefel der Natur, gleichsam todt seynd, und nimmermehr einige Kraft noch Leben haben würden, wenn sie nicht solten wieder auferweckt werden. Nun ist es aber gewiß, daß sie nimmerwürcklichen können auferweckt werden, als nach dem ihr sie oft und vielmahl in dem Flamm-Feuer des Wassers des Lebens und himmlischen Feuer gewaschen und gebadet habt, welches der lebendigmachende Vater ist, der alle Ding so in der Welt seynd, zeuget und gebieret. Und wann ihr durch oftmahlige Wiederholung, unsere köstliche Materie, werdet natürlicher Weisa in den lebendigmachenden Strahlen unsers feurigen Wassers und wässerigen Feuers

E

werdet

66 Cap. 8. von natürlicher Waschung ꝛc.

werdet gewaschen und gebadet haben, so werdet ihr alsdann vor gewiß sagen können, daß der Leib, so da todt war, wiederum auferweckt ist, und daß er neu geböhren ist und ein glorificirter Leib worden, durch die Vereinigung dieses Geistes des Lebens. Ich sag daß alsdann unser essentialischer Schwefel und Salz und jungfräuliche Erden, nachdem sie von den lebendig machenden Influenzen der Sonnen geschwängert worden, werde philosophischer Weise sublimirt und erhöht seyn. Das ist, wenn die jungfräuliche Erde der Philosophen wird aufgestiegen seyn in den Himmel, und wenn der Himmel wird herunter gestiegen seyn auf die Erden. Alsdann wird unsere Erde der Weisen, (nachdem sie wird von den reinsten und heilsamsten Influenzen des Gestirns geschwängert seyn,) durch solches Mittel gedänaet und begabet werden, mit und von ihrer natürlichen Fettigkeit, ja sie wird auf diese Weise sehr wohl präparirt und fähig seyn in ihren Bauch einzunehmen, den metallischen Saamen des lebendigen Golds der Philosophen, welcher sich in ihr auflößt, und so natürlich verfaulet, als wie das Weizen-Korn in der elementarischen Erden.

Sehet da! das seynd die gewisse und wahrhafte Eintränkungen und natürliche Waschungen der Weisheit, welche unvermeidentlich nothwendig seynd zu der Zusammensetzung unsers Steins, davon ihr die Practic zu End dieses Buchs werdet lehren.

CAP.

Weldet
bische
Weisen
den,

Nachdem
Weise
philosophi
vorbringen
nüglichen
richten.
von Ofen
den Feuer
liche Mate
heit zu b

Wann
tungen und
vollendet h
Materie se
alsdann ne
und thut d
Prophecin
in das phil
Hermetisch
ihre weder zu
rie in unfer
fals zu groß
Mercurius

CAP. XI.

Welcher gestalt der solarische guldene Saamen und der Mercurius der Weisen soll natürlicher Weise gekocht werden, in dem lebendig machenden Feuer der Weisen.

Nachdem ich euch weitläufig und ordentlicher Weise unterrichtet hab, wie man den philosophischen Goldbaum soll pflanzen und fortbringen, so muß ich euch jetzt von vielen nützlichen und nothwendigen Umständen unterrichten. Ich muß euch sagen von dem Gefäß, von Ofen, und von unserem lebendigmachenden Feuer, welches die Kraft hat, unsere köstliche Materien zu ihrer höchsten Vollkommenheit zu bringen.

Wann ihr dann euere natürliche Eintränkungen und philosophisches Waschen, werdet vollendet haben und erkennen werdet, daß euere Materie seynd weiß und gummosisch worden, alsdann nehmet euere philosophische Materien, und thut die Gummi zusammen wie Maria die Prophetin sagt, darnach thut diese Composition in das philosophische Ey, und verlutiret es auf Hermetische Weise. Aber nehmet wahr, daß ihr weder zu viel noch zu wenig von eurer Materie in unser Gefäß thut, dann wann das Gefäß zu groß wäre, so würde unser natürlicher Mercurius gewißlich zu nicht werden.

68 Cap. 9. von Zeitigung der Saamen

Das ist, seine Grudfeuchtigkeit würde dermassen verderben, daß die natürliche Trockenheit nicht in dieselbe wirken könnte, und würde also die Materie ganz unfruchtbar werden.

Und wann ihr hinwiederum gar zu kleine Gläser nehmet, so würden unsere Blumen dermassen erstickt werden, daß sie ihre Früchte nicht mehr würden zu einiger Vollkommenheit fortbringen.

So nehmet demnach wohl in acht, daß in Ansehung euerer Materie drey Theil des Gefäßes leer seyen und nicht mehr, und thut nicht mehr in ein jedes Gefäß, als ein oder zwey Unz auf das höchste.

Wenn ihr dann nun werdet euer natürliche Composition in ein Gefäß von Glas gethan haben, welches einer rechten und justen Proportion seyn soll, zu euerer Quantität der Materie, alsdann solt ihr es Hermetischer Weise versiegeln, darnach solt ihrs in den Ofen eintragen, mit dem Feuer der Weisheit zu arbeiten. Darnach so regieret auch euer Feuer auf solche Weise, daß die äußerliche Wärme die innerliche nicht übertreffe, dann wann sie allzugroß wäre, so würde die Vereinigung nicht geschehen können, darum dieweil die allzugroße Hiß würde die Materien zu nicht machen und verbrennen.

Wenn das äußerliche lebendige Feuer auch geringer wäre als vonnöthen ist so würde der Geist der Materien unbeweglich und ungeschäftig

schäftig verbleiben, und würde mit seiner Grundfeuchten nichts verrichten, nichts congeliren, trucknen noch figiren.

Dann ihr wisset wohl daß die Geister der Metallen todt seynd, und gleichsam in einem Schlaf versunken, und dannenhero nicht operiren oder wirken können, wenn sie nicht durch lebendiges und lebendigmachendes Feuer wiederum aufereckt und lebendig gemacht werden.

Derowegen so laßt euch wohl angelegen seyn, daß ihr das lebendige Feuer der Weisen recht machet, dann das ist einer von den vornehmsten Punkten ihres Werks, und regieret es dermaßen, daß es weder groß noch zu klein seye.

Und wenn ihr es werdet unterhalten wie es gehört, in seinem rechten Grad der Temperatur, so werdet ihr sehen, daß euere natürliche Materien anfangen werden, sich einander anzugreifen, und sich eine in der andern dermaßen zu erwärmen, daß in kurzer Zeit sich alles wird in Wasser verkehren, nicht zwar in ein gemeines, sondern in ein schlammicht und läimecht Wasser.

Vor allen Dingen aber befehlt ich euch, daß ihr euer Werk so weislich führet, damit wenn ihr euch langsam eiset, euer Feuer allezeit gelind und dem Feuer der Natur gleichförmig und gemäß seye. Dann ein Feuer so diese Beschaffenheit hat, kan nimmer nichts verderben, sondern es ist ein Ursach im Gegentheil, die Wärme des Schwefels zu erwecken, wunderliche Wirkungen an den Tag zu bringen.

70 Cap. 9. von Zeitigung der Saamen

Wisset demnach daß das gröste Geheimniß dieser Kunst im Feuer bestehet, und daß die Weisen nicht ohn grosse Ursach uns schriftlich haben hinterlassen, daß das Feuer und der Azoth, genugsam seynd ihren Stein zu bereiten.

Allhier will ich euch eine Warnung thun, betreffend die Auslegung dieses Texts, welche euch nicht in den gemeinen Irrthum derjenigen, so da vor verständige Philosophos wollen gehalten seyn, wird lassen fallen, ob sie schon von den verborgenen Geheimnissen unserer Cabala keine Erleuchtung nicht haben.

So lernet dann, daß wenn die Philosophi so ausdrücklich uns befehlen das Feuer recht zu rechen, ihre Meynung nicht ist uns zu rathen, das gemeine Feuer zu gebrauchen, ob sie schon wohl wissen, daß man dasselbe durch unterschiedliche Gradus regieren kan, nichts destoweniger wissen sie gar wohl, daß weil es von seiner Natur activisch oder geschäftig, warm und trucken ist, es nimmermehr ausrichten kan was sie befehlen. So ist es auch gewiß, daß ihre Intention nichts anders ist, als daß sie uns wollen zu verstehen geben, wir sollen ein Feuer machen, dessen Beschaffenheit und verborgene Kraft weit unterschieden ist, von dem gemeinen Feuer. Ja sie geben denen so die Gab des Verstands haben, klärlich zu verstehen, daß das Feuer welches sie zu machen befehlen, soll von solcher Materie gemacht und componirt seyn, daß auf eben eine Zeit, Wärme, Trockenheit und Feuchtigkeit darinn zusammen

und lebendig, machendem Feuer. 72

men kommen, damit ohne einiges Aufhören, die Putrefaction, die Circulation, und die Conjunction der Materien, und eine vollkommene Kochung, könne verrichtet werden. Und ob schon unter Sulphur und unser Mercurius, durch die Schwängerung des Geistes des Lebens wieder geböhren und auferweckt werden, so seynd sie doch nicht erhöhet in der Kraft und Tugend, dieweil der himmlische Geist sich nur zu ihnen gesellet, aber noch nicht mit einem unauflöflichen Band, sich beständiglich mit ihnen unirt und verbunden. Nun geschicht es durch diese vollkommene und höchst. nöthige Union oder Vereinigung dieser köstlichen Materien, daß diese Leiber so herrlich und so mächtig werden, die wunderbare Würkung oder Effecten zu verrichten, welche wir sie sehen zu Werk bringen. Es kan aber diese Vereinigung nicht ins Werk gerichtet werden, man congeire und figire dann unseren himmlischen Mercurium mit unserem philosophischen Schwefel, oder metallischen Saamen, welche Figirung geschehen muß durch eine natürliche Kochung, in einem nähernden und lebendig, machenden Feuer, welches Herley der weisen Philosophen Feuer ist.

In Summa, nachdem ich euch dargethan und zu erkennen gegeben, daß die Philosophen ihre Finger nicht verbrennen, wenn sie ihren Stein machen, und daß sie sich eines andern Feuers als des gemeinen gebrauchen, wenn sie ihr Werk machen, so will ich euch jegund den Unterscheid zeigen, indem ich eins mit dem andern vergleiche.

72 Cap. 9. von Zeittung der Saamen.

1. Erstlich nun so ist der Chymisten Feuer gemein und jedermann bekannt, und das unser ist künstlich und schwer anzutreffen.

2. Zum andern, das ihrige ist elementarisch, und das unsere ist natürlich und eben so lebendig-machend als das Himmlische.

3. Das ihrige ist geschäftig warm und trocken, dieweil sie es von Holz, von Dehl oder Kohlen machen. Aber das unsere ist warm, trocken und feucht, und geistlicher oder spiritua-lischer als materialisch.

4. Item das ihrige verrichtet nichts wenn es nicht Luft hat, und das unsere thut keine Handlung, es sey dann verschlossen, und muß noch darzu in einem solchen Geschirr seyn, welches dermassen verschlossen, daß kein Lüflein hinein gehen mag.

5. Das chymische Feuer kan man nicht wohl regieren, und hört auf oder verlöscht, wenn es ihm an der Materie, die es unterhält, gebricht, aber das unsere hat immer seine stetige gleichförmige Wirkung: Es wird von sich selber unterhalten, wenn man schon keine Hand darzu thut, und durch einen geistlichen Dampf, strahlet und circulirt es unaufhörlich auf unser Materie.

6. Das chymische Feuer ist geschäftig oder wirkend, warm und trocken. Seine erste Qualität ist, daß es alle Ding, in welchen es würcket, verzehret und verstoffet. Und dafes wahr sey was ich sage, so wissen wir wohl daß ihr gelindestes Feuer ist das Balneum Mariæ, und doch kan man Eyer darin sieden. Weur

und lebendigmachenden Feuer. 73

Wenn nun ihr gelindestes Feuer den Räumen eines Dings zerstöhren kan, so ist es der Wahrheit gemäß, daß die anderen Feuer welche viel stärker seynd, solches noch eher und vielmehr thun können.

Was demnach unser Feuer belangt, so erwärmet es, unsere kostbarelliche Materie gar gelind oder allgemach, und durch ein continuirliches Strahlen kocht es dieselbe, erhält, congelirt, befeuchtet, nähret und mehret sie an der Kraft und Tugend. In Summa, das philosophische Feuer, ist den chymischen ganz und gar ungleich.

Das ihrige ist gewaltsam und corrosivisch, aber das unser ist gelind, gütig und natürlich, es ist verschlossen, aerisch, vaporisch, circulirend, die Materie um und um begreifend, hell, rein und gelind, gleich, stets wehrend, temperirt, und eben so nährend und lebendig-machend als das Himmlische.

Das Wundersamste an dem philosophischen Feuer ist, daß es der Materie ihres Steins ganz gleich ist, und von der allerreinsten Substanz seines Eingeweids, (das ist innern Theils) durch die Kunst unsers raren Secrets, hergenommen wird. Ich kan euch auch versichern, daß dieses wahrhaftige Feuer der Philosophen, ist auch ihr rechtes künstliches Balneum Mariae, dessen Geheimniß sie nicht weniger, (wie man es nemlich machen soll) als die Materie des philosophischen Steins selber verborgen.

74 Cap. 10. von der Hoheit und rechten
Dieweil die Wissenschaft des einen, den Ver-
stand des andern mit sich bringt.

CAP. X.

Ist eine Vermahnung an den
Sohn wegen des rechten Gebrauchs
und Hoheit dieses Werks.

Mein Sohn! nachdem ich schon vor langem
resolvirt bin gewesen, euch schriftlich zu
hinterlassen, was ich euch hievor mit Worten
zu verstehen gegeben, so hab ich solches thun
wollen, mein Verlangen in meinem hohen
Alter ein Genügen zu thun. So schreibe ich
dann dieses, nicht zu dem Ende, daß ich euch
etwas neues lehren will, dann GOTT hat
euch mit seinen sonderbahren Gnaden erfüllt,
und hat euch durch mich die Erkenntniß der
höchsten Ding, so in der Natur seynd offen-
bahret: Sondern damit ich euch ein Gedäch-
niß und Pfand meiner Affection hinterlasse.
Und insonderheit damit, (indem ich euch mei-
ne Gedanken in dieser Kunst fürmahle,) ich
euch vor Augen stelle, was ihr für Gedanken
darbey haben, und mit was für einem Geiſt
ihr sie besitzen sollet. Ich weiß wohl, daß ihr
solche Meynung und Gedanken darvon nicht
habt, als wie ich, aber in Betrachtung der
Hoheit dieser Materie, hab ich dafür gehal-
ten, meine Worte würden nicht vergeblich seyn,
sondern würden euch in dem angefangenen
guten

guten Werken bestättigen, und daß ich wenn ich werde sterben, diesen Trost haben möchte, daß ich solche Gabe Gottes einem solchen Menschen vertraut, der seines Amtes halber wohl unterrichtet, und ein gottesfürchtiger frommer Mann wäre. Dann anderst als also sich zu verhalten, wäre die Gaben Gottes mißbraucher. Wobey ich auch die Güter des Reichthums und Gesundheit verstehe, so bey den Gottlosen, und denen die nicht werth seynd daß sie leben, können angewendet werden. Das wäre wider die Fürsorgung Gottes gehandelt, welche einen Theil der Menschen ein kurzes, dem andern ein langes Leben gibt. Etliche in Armuth, etliche in Reichthum seht, alles um seiner Ehren Vermehrung, und um der Seelen Seligkeit willen. So müßt ihr derohalben so viel an euch ist, demjenigen nicht zur Verdammniß helfen, den Gott durch die Armuth will selig machen, noch das Leben demjenigen erlängerer, welcher es nur Gott zu beleidigen anwendet, und welcher sich ins Verderben würde stürzen, wenn er lang sollte leben. Anderst würde es heißen dem Willen Gottes des Allmächtigen widerstreben, und von vielen Seelen rechenschaft zu geben sich schuldig machen.

So betrachte demnach mein Sohn! daß das Geheimniß der Universal-Medicin so ich euch lehre, ist gleichsam ein Ast des Baums des Lebens, und eine sonderbare Genad Gottes, und kan auch anders nicht seyn.

Die

Die grosse Gütigkeit Gottes, gib dieses Geschenk und Gab, demjenigen so sie bekommt, nicht um seines eignen Nutzes willen, sondern anderen damit zu dienen, wie wir an der Gab der Sprachen sehen.

Hierdurch sehet ihr klärlich, daß es euch nicht erlaubt ist, dieses Geheimniß welches ich euch lehre zu offenbahren, sondern es stehet allein Gott dem Herren zu, der allein die Herzen der Menschen kennet. Es sey dann daß die Gütigkeit Gottes, euch eines Menschen gutes Herz offenbare, und euch diese Gnad ihme zu offenbaren antreibe. Es gebührt euch auch nicht die Nutzbarkeiten dieses Werks anderst euch zu zueignen, und nach eueren Willen zu gebrauchen, als nur nach eurem Stand zu leben, nach der Regul, daß wer dem Altar dient, der soll auch davon leben.

Mir ist nicht unbewußt, daß gleich wie diese hohe Gabe, demjenigen der sie hat, nicht um seines eigenen Nutzes willen gegeben wird, also auch nicht um seines Verdiensts willen, dieweil es ein Geschenk ist aus Gnaden. Derowegen wehe demjenigen, welcher wenn er siehet, daß ihm solche Gnad von Gott wiederfahren, sich gegen der grossen Gütigkeit Gottes undankbar erzeiget.

Mein lieber Sohn, gedenket doch was das für eine extraordinare und besondere Gabe Gottes ist, einem das Leben zu verlängern, das ist, Kraft, Stärke und Gesundheit zu geben.

Derow

Derowegen solt ihr euch damit nicht begnügen lassen, daß ihr Gott dem Herren nur mit ordinari und gemeinen Werken dienet. Diese Wissenschaft und Erkänntniß bewegen gemeinlich unseren Willen, und der Will unsere Actiones, Thun und Lassen; Weil ihr dann sonderbare Erkänntnisse habt, warum solten dann nicht auch sowohl euer Will, als auch euere Actiones oder Werk, sonderbar und über den gemeinen Lauf seyn.

Ihr solt allezeit diese Wort in eueren Gedanken haben, daß jemehr einem Gott gegeben, er desto mehr von ihm wird fordern, und daß man fünf Talent von demjenigen fordern wird, der sie hat empfangen.

Mein liebes Kind! erweget diese Wort wohl, und haltet gewiß dafür, daß ich lieber sehen will, daß ihr ein guter Christ seyd, als ein guter Philosophus. Ich halte vielmehr von der geringsten Glaubens-Staffel in der rechten Liebe, gegen Gott und meinen Nächsten, als von allen andern göttlichen und weltlichen Erkänntnissen und Wissenschaften, dieweil wir an jenem grossen Tag keine Rechenschaft von den Wissenschaften werden zu geben haben, sondern nur von der Liebe und von den Werken, welche nothwendig derselbigen folgen. Dieweil nun Gott euch die Wissenschaften der natürlichen Ding gibt, so bemühet und beleihsset euch, das Bornehmste allezeit zu besitzen, das ist, daß ihr ein frommer Mensch seyd.

O wie

78 Cap. 10. von der Hoheit und rechten

Wie ein liebliches Spectackel ist es vor den heiligen Engelen und Menschen, wenn diese zwei Qualitäten oder Tugenden in einem Menschen gefunden werden.

Ihr sollt auch betrachten, daß der gütige GOTT, den Menschen zu seinem Ebenbild gemacht hat, auch gewolt, daß der Mensch ihm in vielen Dingen gleich wäre, welche scheinen, als wenn sie der hohen Göttlichen Majestät, und der menschlichen Unwürdigkeit zuwider wären.

Dann ihr wisset wohl daß von GOTT allein geschrieben steht, der ganze Erdkreis ist mein. Das ist so viel gesagt: daß alle Güter welche die Erde beschließt, ihm zustehen.

Es stehet auch von ihm allein geschrieben, daß der Todt und das Leben allein in seinen Händen stehet, und daß er allein der Herrgütiger ist, welches alles dich verbindet, ihnen nicht allein zu lieben und ihm zu dienen, sondern auch unsere Kunst nicht leichtlich zu offenbahren.

Dieses nun was ich sage zu beweisen, so sehet ihr, daß indem euch GOTT diese Wissenschaft kund thut, er euch etlicher massen ihm hat gleich gemacht, indem er euch nicht allein zu seinem Ebenbild geschaffen, sondern auch, dieweil er euch mehr wahre Güter gegeben als die ganze Erde, also zu reden in sich begreift. Dann durch diese wunderbare Wissenschaft, gibt er euch den Schatz menschlichen Lebens, indem er euch gleichsam zum Herren macht,
über

über Das
weil man
und erhalt
des Men
zen. Je
gen kan
als ein R
Mein
ihre etwas
halten und
nicht viel
thun, un
richten, d
verliehen,
ben Gott
Ich hab
Herz, küm
euch nicht
liebene G
dieweil ihr
rath wohl
schen nicht
Doch r
liche Ein
kan, daß
und den
net, und
Kunst offe
Glaube
ehre, an
dann wann
und wohl

über das Leben und Todt der Menschen, die weil man durch diese Wissenschaft mittheilen und erhalten kan, die Gesundheit und Stärke des Menschen, und also das Leben verlängern. Je das wenigste so man von euch sagen kan, ist, daß ihr ein wenig mehr seyd als ein König.

Mein Sohn! wolt ihr auch wohl, indem ihr etwas mehr seyd als ein König, euch verhalten und thun wie ein Sclave? Seyd ihr nicht vielmehr verobligirt, Göttliche Werk zu thun, und euch nach dem Willen Gottes zu richten, der euch so überschwenkliche Gnad verliehen, daß er euch dadurch zu einem halben Gott gemacht hat.

Ich hab euch gesagt, daß Gott allein ist der Herz-kündiger, euch damit anzuzeigen, daß euch nicht erlaubt ist, dieses Talent oder verliehene Gab mitzutheilen, es sey wer es wolle, dieweil ihr solches nicht thun könnt als auf gerath wohl, indem ihr die Herzen der Menschen nicht kennet.

Doch will ich allhier vorbehalten, die Göttliche Eingebung, welche es also dahin richten kan, daß ihr einen frommen Mann antreffet, und den Grund seines Herzens klärtlich erkennet, und bey solcher Erkänntniß ihm euere Kunst offenbahret.

Glaubet mir mein Sohn! daß was ich euch lehre, an demselben nicht wenig gelegen ist, dann wann ihr so hoch verbunden seyd, recht und wohl zu thun, und mit den Früchten des

BAUMS

so vom rechten Gebrauch dieses
Baums des Lebens so ihr besizet, wohi wa
zu halten, was wird es seyn für GOTT, wenn
ihr mit den Baum selber übel umgeheth, indem ihr
denselben bey den Gottlosen gemein machet.
Wenn die Früchte dieselben in Verderben brin
gen können, was wird dann erst der Baum
selber thun:

In Summa mein Sohn! ihr solt ein Nach
folger Gottes seyn, in Austheilung der Früd
ten und Besizung des Baums, das ist, in der
Erkänntniß eines so hohen Geheimniß; GOTT
hat Güter und Gaben für uns, nicht für sich
selbst. Also hat GOTT der HERR den Schwaz
des menschlichen Lebens in euere Hände gestellt,
nicht daß ihr dessen solt ein Besizer seyn, für
euere Person allein und euere nechste Freunde:
sondern daß ihr denselben solt austheilen unter
alle Frommen, und welche ihr vor würdig wer
det erkennen.

Wisset, daß GOTT der HERR dieses Ge
heimniß nur den Frommen offenbaren will, da
rum solt ihr es auch thun. Wenn ihr dieses
thun werdet, so werdet ihr ein Ursach seyn, daß
meine Gebein im Grab sein sanft ruhen wer
den, in Erwartung der herrlichen Zukunft des
Sohns Gottes, den ich von Herzen bitte, daß
er euch mit seiner Gnad und Seegen begeg
nen, im Guten beständiglich erhalten. und
seelige Vereinigung mit ihm gnädiglich
wolle verleyhen, Amen.

S. D. G.

h dieses
besiget, ...
on für O, ...
umgeheth, inden
osen gemein ma
i in Verderben
inn erst der Don

er ihr solt ein
theilung der
wms, das ist, in
Geheimnis; G
uns, nicht für
er Herr den E
euere Hände ges
in Besizer sein,
ere nächste Freund
solt austheilen un
er vor würdig

er Herr dieses
offenbaren will
Wenn ihr die
re ein Uelach seyn
ein Jarst ruhen
erlichen Zukunft
on Herken bitt
und Segen be
ich erhalten un
e ihm gnädig
Amen.

G.



Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8

Centimetres

TIFFEN Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
Light Blue	Light Cyan	Light Green	Light Yellow	Light Red	Light Magenta	White	Light Skin	Light Gray
Dark Blue	Dark Cyan	Dark Green	Dark Yellow	Dark Red	Dark Magenta	White	Dark Skin	Dark Gray



- A 1 R
- 2 G
- 3 B
- 4
- 5
- 6 M
- 8 W
- 9 G
- 10 K
- 11
- 12
- 13
- 14 C
- 15 Y
- 17 M
- 18
- 19

TIFFEN Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007



